

veröffentlicht Sept. 1970

DIE KINDERSCHUHE DER STUDENTEN -
BEWEGUNG ENDLICH AUSZIEHEN!!!
EIN BEITRAG ZUR KRITIK DER SOGENANNTEN NICHT-REVISIONIS-
TISCHEN LINKEN
UND DEREN NEUESTE ENTWICKLUNGEN

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
Einige Bemerkungen zur Methode	1
Zur Analyse der Studentenbewegung	6
Der kleinbürgerliche Opportunismus und dessen Erscheinungsformen in der Zelle Produktion	19
Die Revisionismusschulung der Zelle Produk- tion: kleinbürgerlicher Intellektualismus eines Debattierklubs oder ein fortschrittliches Mo- ment in der Studentenbewegung	22
Über das Verhältnis von Theorie und Praxis	24
Über den neuen "Histomat" der ZP oder wie die alte Schlampe im neuen "ML"-Gewande weiter- betrieben wird	28
Wie der Opportunismus in der "Zelle Produktion" 31 fortgesetzt wird	
Was aber ist das SALZ?	35
Die richtige Strategie des internationalen Kampfes gegen den Imperialismus	42
Welche Konsequenzen ergeben sich für die "Zelle Produktion" ?	46

Opportunistische Praxis und Theorie

Von Marxismus - Periodierungen zur schlimmsten Schlampe.

Einige Bemerkungen zur Methode

Die Entwicklung der Politik der Zelle Produktion zeigt immer mehr die Notwendigkeit, endlich Voraussetzungen für die Beteiligung am ideologischen Klassenkampf zu schaffen und die bisherige Handwerkerlei und Schlamperei zu beseitigen. In den Auseinandersetzungen ist dies jedem sehr deutlich geworden. Mit Hilfe der dialektisch-materialistischen Methode versuchte man das ganze Problem prinzipiell anzugehen, blieb aber dann in phrasenhaften Rechtfertigungsketten stecken und stiftete Verwirrung.

Es ist durchaus richtig, daß der Versuch gemacht worden ist, den Gegenstand der Auseinandersetzung mit Hilfe der richtigen Methode zu systematisieren, aber damit ist noch nicht alles gewonnen. Es treten hier Schwierigkeiten und Gefahren auf. Da besteht in der strikten Trennung von Analyse und Schulung die Gefahr, daß die Prinzipien und Methoden überbetont und aus der Theorie herausgelöst werden. Falscher Methodendogmatismus und Theoriefeindlichkeit führen dazu, daß die dialektisch - materialistische Methode ihres eigenen Charakters entkleidet wird und so nicht viel besser ist als eine formale Logik, mit der man die dollsten Geschichten konstruieren kann. Eine solche Verfahrensweise ist unvereinbar mit der proletarischen Ideologie, denn diese hat sich als Einheit von Theorie und Methodologie im ideologischen Kampf der Arbeiterklasse entwickelt und ihren wissenschaftlichen, revolutionär-kritischen Charakter bewiesen. (Vgl: Rachel: Bedeutung des Leninismus als Theorie und Methodologie des ideologischen Kampfes der Arbeiterklasse, in: DZfPh, 3, 1970)

Die Wissenschaftlichkeit ist in den Papieren der Aufarbeitungsgruppe zu kurz gekommen. Es ist übersehen worden, was nun eigentlich die Wissenschaftlichkeit ausmacht. Der wissenschaftliche Charakter der proletarischen Ideologie, so läßt sich erst einmal abstrakt sagen, fußt in der bewußten Beachtung ihrer objektiven Determiniertheit und ihrer Konkretheit in bezug auf die Systemzusammenhänge sowie historischen Zusammenhänge. Am Beispiel der "Einschätzung" des SALZ wird das unwissenschaftliche Herangehen besonders deutlich. Rein phänomenal wird das Ende der Richtungskämpfe be-

schrieben:" Die Richtungskämpfe, die seit Frühjahr 1969 geführt worden waren, wurden dadurch abgeschlossen, daß aus einem demokratisch-pluralistischen Ansatz mit zentristischer Organisationsform ein demokratisch- zentralistischer entwickelt wurde. Dieser Abschluß fand seinen Ausdruck im Statut (!) und in den - zunächst noch sehr globalen- Konzeptionen für die SALZ- Zellen. Daraus kann man später folgern;"Es hat sich gezeigt, daß das SALZ die richtige Methode anwendet und daher jetzt in der Lage ist, aufgrund seiner ideologischen und organisatorischen Qualitäten den Führungsanspruch auf allen gesellschaftlichen Gebieten wahrzunehmen." Ein lokaler ML-Zirkel kann also den Führungsanspruch auf allen gesellschaftlichen Gebieten wahrnehmen.

Man müßte doch wohl noch unterscheiden können, was gute Vorsätze und Realitäten sind. Mit Lenin muß doch klar werden, " daß man die Losungen und die Taktik einer bestimmten Partei und Gruppe, überhaupt ihre Richtung, nicht nach den Vorsätzen und Motiven beurteilt, die diese Gruppe selbst deklariert. Eine solche Beurteilung taugt nichts. Mit guten Vorsätzen - das ist eine alte Weisheit- ist der Weg zur Hölle gepflastert. Es geht nicht um Vorsätze, um Motive, nicht um Worte, sondern um die objektiven, von ihnen unabhängigen Umstände, die das Schicksal und die Bedeutung der Losungen, der Taktik, oder überhaupt der Richtung einer gegebenen Partei oder Gruppe bestimmen.

Die kommunistischen und Arbeiterparteien erkannten voll und ganz die umfassende Tragweite dieser Forderung, wenn sie definierten: " Nur die objektive Berücksichtigung der Gesamtheit der Wechselbeziehungen ausnahmslos aller Klassen einer gegebenen Gesellschaft, wie auch der Wechselbeziehung zwischen ihr und anderen Gesellschaften kann als Grundlage für eine richtige Taktik der fortgeschrittenen Klasse dienen." Hier muß doch deutlich werden, welcher Schwachsinn es ist, ohne Klassenanalyse das Kleinbürgertum allgemein und die Intelligenz im Besonderen ad hoc "analysieren" oder zu glauben, daß eine Revisionismuskritik das geographische Flickwerk einzelner ML-Zirkel ist.

Auch der revolutionär- kritische Charakter der proletarischen Ideologie läßt sich nicht vereinbaren mit lokaler Borniertheit und beschränkter Praxis. " Der Leninismus ist die theoretische Widerspiegelung und prognostischer Einschätzung der objektiven Dialektik der gesellschaftlichen Prozesse unse-

Zu Papier jhrachter
Voluntarismus.

3

0
6 | L

rer Epoche. Er ist die Theorie und Methodologie zur Bekämpfung von Subjektivismus, Voluntarismus und Fatalismus in der Gesellschaftswissenschaft und hat programmatische Bedeutung für die theoretische Ausarbeitung der Grundfragen der sozialistisch-kommunistischen Entwicklung im Weltmaßstab. Der Marxismus-Leninismus erweist sich als zutiefst revolutionäre Lehre." So gilt es, "revolutionären Geist" mit strengster Wissenschaftlichkeit zu verbinden. Das hat nichts mit der Konstruktion von Widersprüchen zu tun!

Die Parteilichkeit der proletarischen Ideologie resultiert nach Lenin aus der bewußten Beachtung des Marxschen Grundsatzes vor allem zu begreifen, die Bewegung welcher Klasse die Haupttriebfeder für einen möglichen Fortschritt in der gesellschaftlichen Entwicklung ist. Gemäß diesem Grundsatz müßte man sich intensiv mit dem antiimperialistischen Aktionsbündnis von sozialistischem Weltsystem, Arbeiterklasse in den Metropolen und nationalen Befreiungsarmeen in der dritten Welt beschäftigt haben, um überhaupt von Parteilichkeit reden zu können. Die abstrakte Einsicht, wer das historische Subjekt ist, wird weder dem Kampf noch der Epoche gerecht.

"Die Leninsche Charakterisierung der proletarischen Ideologie als wissenschaftlich, revolutionär-kritisch und parteilich hat programmatischen Charakter. Lenin arbeitete die Charakteristika der proletarischen Ideologie heraus, die in der revolutionären Bewegung von entscheidender ~~Bewegung~~ Bedeutung waren und sind. Der Leninismus ist auch in der Frage des ideologischen Kampfes der durch millionenhafte Erfahrungen und Erkenntnisse bereicherte Marxismus unserer Epoche, er ist Theorie und Programm, Theorie und Methodologie der revolutionären Tätigkeit zugleich."

Es wird deutlich, daß die Benutzung des "Handwerkszeugs" zum ideologischen Klassenkampf nicht außerhalb der strategischen Ziele stehen kann. Genau dieser Maxime ist man in keiner Weise gerecht worden, denn man machte ja grundsätzlich immer Analysen ohne ideologische Vorentscheidungen und politisch-strategischen Konsequenzen. Sicherlich hatte man seine Gründe, dies vorerst unklar und scheinbar unbestimmt zu lassen. Es müßte nämlich im nächsten praktischen Schritt genau, d.h. wissenschaftlich, revolutionär-kritisch und

parteilich mit der dialektisch-materialistischen und historisch-materialistischen Methode, ausgewiesen werden, wie man folgenden strategischen Zielen gerecht werden will, die einfach untrennbar vom Marxismus-Leninismus sind. Zu den Leninschen strategischen Zielen des ideologischen Kampfes der Arbeiterklasse gehört erstens die Verbindung der proletarischen Bewegung mit dem wissenschaftlichen Sozialismus (im weiteren Sinne). Das entscheidende Kriterium für die Erreichung dieses Zieles ist, das Vorhandensein einer "Partei neuen Typus" als bewußter Vorhut der Klasse, die eng mit den Massen verbunden ist und sie zum revolutionären internationalistischen Bewußtsein emporhebt.

Zweitens gehört dazu die ideologische Erziehung und Bildung der Massen im Geiste des Marxismus. Das entscheidende Kriterium für die Erreichung dieses Zieles ist die Bereitschaft und Fähigkeit der Werktätigen zu revolutionären Aktionen, das heißt, die allseitige Entwicklung des subjektiven Faktors des revolutionären Prozesses, die zur Errichtung der Diktatur des Proletariats notwendig ist. Hier kommt der Intelligenz eine ganz wichtige Funktion zu. Gerade sie besitzt die Fähigkeit dafür, wie im Manifest ja auch ausgeführt wird: "... geht ein Teil der Bourgeoisie zum Proletariat über und namentlich ein Teil der Bourgeoisieideologen, welche sich zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Entwicklung hinaufgearbeitet haben." Auch Lenin schreibt, "daß sie daher zu denselben Aufgaben und Lösungen theoretisch getrieben werden, wohin jenen (die Arbeiter) das materielle Interesse und die gesellschaftliche Lage praktisch treiben. Dies ist überhaupt das Verhältnis der politischen und literarischen Vertreter einer Klasse zu der Klasse, die sie vertreten."

Drittens muß die theoretische Durchdringung der jeweiligen konkret-historischen Situation vom Standpunkt des revolutionären Endziels aus und die hieraus erfolgende Ableitung solcher politischen Losungen und Zielstellungen, die den Massen verständlich sind, sie mobilisieren und ihnen die Möglichkeit geben, sich mit dem Programm der proletarischen Partei zu identifizieren.

Zuletzt muß noch auf den Mehrfrontenkampf gegen alle Er-

scheinungsformen der bürgerlichen Ideologie hingewiesen werden. Dieser Kampf läßt sich nicht vereinbaren mit der Theorie - oder " Schreibtischfeindlichkeit" der "Analytiker".

" Lenin lehrte, daß der Kampf gegen die bürgerliche Ideologie unablässig geführt werden muß, da

- durch die kapitalistische Konzentration von Produktion und Kapital ständig kleinbürgerliche Elemente des Landes und der Städte mit ihrer Ideologie zur Arbeiterk lasse stoßen;

- solange Warenproduktion auf der Grundlage des Privateigentums an Produktionsmitteln besteht, ständig die kapitalistischen Verhältnisse und ihre ideologische, bürgerliche Widerspiegelung auf Neue reproduziert werden;

- Die Massen aus dem Leben und nicht primär aus den Büchern lernen, und sie daher spontan bald diesem, bald jenen Zug der kapitalistischen Entwicklung überbetonen, ihre Betrachtungsweise vereinseitigen und sich daher bürgerlichen Positionen annähern." Die Bourgeoisie hat ein Interesse, das Spontane Unbewusste, Einseitige und Überbetonte in der Arbeiterbewegung zu fördern!

" Das Leninsche Programm des ideologischen Kampfes liefert uns den Schlüssel zur Bekämpfung des modernen Revisionismus. Lenin entlarvte die Klassenfunktion und Ziele des Revisionismus, er stellte den Revisionistischen Behauptungen die wissenschaftliche Theorie der Arbeiterklasse und wies die praktischen Wege...ohne politische Kapitulation vor dem revisionistischen Klassengegener."

sind in der Tat nicht zu leugnen. Sie sind im Wesen kapitalistischer Produktion gegeben und begleiten sich ständig verschärfend - deren Geschichte.

Verkaufs
Für das Kapital bestanden demnach in den Jahren ab 1960 Verwertungsschwierigkeiten, allerdings ebenfalls in den Jahren vor 1960. Was leistet der "materialistische" Hinweis auf die Verwertungsschwierigkeiten des Kapitals für die Analyse der Studentenbewegung? In der von den Analytikern gegebenen Form gar nichts oder ebensoviel wie Hinweise auf die Doppelnatur der Ware, den Fetischcharakter derselben etc. etc. Um die Studentenbewegung aus den Verwertungsschwierigkeiten des Kapitals zu erklären, hätten die Analytiker der ZP-Politik schon etwas genauer werden müssen. Sie hätten ihrem eigenen, eine Seite früher abstrakt formulierten Grundsatz, dialektisch- und historisch-materialistisch vorzugehen, treu bleiben müssen. (Wobei die Definition von historisch-materialistisch als die Erscheinungen in ihrer historischen Bedingtheit und Entwicklung zu begreifen allerdings schon überaus dürftig ist und eine Grundlage für die tatsächlich vorgenommene Ersetzung einer wissenschaftlichen Analyse durch eine intuitive Gesamtschau - oder Teilschau - liefert.) Wären sie ihren abstrakt formulierten Grundsätzen treu geblieben, so hätten sie - um bei den Verwertungsschwierigkeiten zu bleiben - diese in ihrer konkreten Form zur Zeit der Studentenbewegung und deren Entstehung analysiert.

Bei dieser Analyse hätten sie etwa folgendes feststellen können:

Verdacht Anwendung chemischer Produkte usw.
Mit dem Übergang der Produktion zu vollautomatisierten Verfahrenswesen, mit der Chemisierung der Arbeitsprozesse, der Revolutionierung der Arbeitsgegenstände durch Einsatz synthetischer Werkstoffe und Aufschluß neuer Energiequellen, mit der Industrialisierung der Kopfarbeit durch EDV haben sich Tempo und Stufenleiter der Produktion ungeheuer ausgeweitet. "Je mehr sich aber die Produktivkraft entwickelt, umso mehr gerät sie in Widerspruch mit der engen Basis, worauf die Konsumtionsverhältnisse beruhen... Der Markt muß daher beständig ausgedehnt werden, so daß seine Zusammenhänge und die sie regelnden Bedingungen immer mehr die Gestalt einer von den Produzenten unabhängigen Naturgesetzes annehmen, immer unkontrollierbarer werden." (Marx, Kapital III, S.255).

Das also ist der Zusammenhang zwischen der ebenfalls von den Analytikern erwähnten Verwissenschaftlichung der Produktion und den Verwertungsschwierigkeiten des Kapitals. Erstere bringt zunehmend letztere hervor, wobei allerdings die Verwissenschaftlichung der Produktion unter kapitalistischen Bedingungen dem Profitinteresse des Kapitalisten - und insoweit auch der Vermeidung von Verwertungsschwierigkeiten - geschuldet ist.

Mit der angedeuteten ungeheuren Ausweitung der Produktion seit ungefähr 1955 haben Wissenschaft und Technik für die materielle Produktion eine überragende Bedeutung gewonnen. Das war auch in Westdeutschland der Fall.

Wie hat das westdeutsche Kapital auf diese Entwicklung reagiert? Nach Auffassung der Analytiker hat es in dieser Stunde der Not, als es der Intelligenz mehr denn je bedurfte, als deren Marktposition also überaus günstig war, das Bündnis mit der Intelligenz gebrochen.

Schauen wir uns auch hier die Dinge einmal genauer an! Abgesehen von einigen Konzern-Forschungsabteilungen und einigen seit 1955 zögernd und mit unzureichenden finanziellen Mitteln aufgebauten staatlichen Forschungsinstituten war schergewichtig die Universität die Institution, an der die jetzt so dringend benötigten Forschungen betrieben wurden und an der nahezu ausschließlich die ebenfalls mehr denn je erforderten wissenschaftlich qualifizierten Arbeitskräfte ausgebildet wurden. Allerdings: was an der Hochschule überwiegend geforscht, gelehrt und gelernt wurde, hatte mit den Anforderungen der technisch-industriellen Revolution nur wenig zu tun. Ja, selbst den herkömmlichen Anforderungen, zB hinsichtlich der Ausbildung von Lehrern wurden die zu klein gewordenen Universitäten, deren Studentenzahlen sich ohnehin vergrößert hatten, nicht mehr gerecht.

So ergaben sich folgende Anforderungen an die Universitäten:

- 1) Ausrichtung der Forschungstätigkeit an den Zielen der Konzerne
- 2) Ausrichtung des Lehrbetriebs nach den Interessen der Konzerne also Ausbildung naturwissenschaftlich-technischer und sozialwissenschaftlich-wirtschaftswissenschaftlicher Intelligenz zur betrieblichen Durchsetzung der wissenschaftlichen Neuerungen auf technischem und organisatorischem Gebiet.
- 3) Einschränkung der Kulturwissenschaften.
- 4) Orientierung an Effektivitätsgesichtspunkten.

Der Durchsetzung dieser Anforderungen standen verschiedene Hemmnisse entgegen, die erst nach und nach überwunden werden konnten:

- 1) Die feudale Universitätsstruktur mit dem Übergewicht auf Seiten der geisteswissenschaftlichen Ordinarien
- 2) Die föderale Struktur der Bundesrepublik, die eine zentrale Planung erheblich erschwerte
- 3) Die insgesamt viel zu lang verschleppte ~~Übertrag~~ staatliche Planungstätigkeit und der verzögerte Übergang zum System des staatsmonopolistischen Kapitalismus
- 4) Die fehlenden Universitätseinrichtungen und das Fehlen finanzieller Mittel für Neubauten.

In dieser Situation wurden zum einen - wie schon früher in ähnlicher oder in entsprechender Weise in allen übrigen westlich-kapitalistischen Staaten - die erforderlichen rechtlichen, organisatorischen und wirtschaftlichen Konsequenzen in Angriff genommen: Brechung der Ordinarienmacht durch den Erlass von Hochschulgesetzen, Zentralisierung der staatlichen Planungstätigkeit durch tiefgreifende Veränderungen der bundesstaatlichen Struktur der BRD, Einberufung und Arbeit von Gremien, Instituten und dgl. zur Entwicklung einer den veränderten Kapitalinteressen angemessenen Bildungspolitik sowie schließlich beschleunigter Bau neuer Hochschulen, Einrichtung von Sonderforschungsbereichen etc. Zum anderen wurde das Dilemma kurzfristig - wie hätte es anders geschehen sollen - auf dem Rücken der Studenten gelöst: Zwischenprüfungen und Numerus clausus zur Lenkung und Straffung des Studienbetriebs.

Inwieweit sind diese Lenkung und Straffung des Studiums Folge der Subsumtion der Wissenschaft unter das Kapital? Unmittelbar sind sie Folge des wachsenden Mißverhältnisses zwischen zunehmenden Studentenzahlen und unveränderten Universitäten. Die Zunahme der Studentenzahlen ist auf die zunehmende Nachfrage des Kapitals nach wissenschaftlich ausgebildeten Kräften für die materielle Produktion und des kapitalistischen Staats für seine Funktionen zurückzuführen. Die unveränderte Struktur und Größe der Universitäten auf die Tendenz des Kapitalismus, seine Infrastruktur nur mangelhaft zu entwickeln, die in der BRD durch die Schwierigkeit, von der föderalen Verfassung zum staatsmonopolistischen Kapitalismus überzugehen etc., noch verstärkt wurde. Somit ergibt sich bereits, daß Lenkung und Straffung des Studiums nicht so sehr Erscheinungsformen der Subsumtion der Wis-

senschaft unter das Kapital sind, als vielmehr der nur unzureichend vollzogenen Subsumtion, die darin besteht, daß die Studenten in den Fesseln der Feudaluniversität kapitalistischen Ansprüchen genügen sollten.

War die Subsumtion ~~also~~ der Wissenschaft unter das Kapital nun Ursache der Studentenbewegung ?

Sie war Ursache insofern, als sie den Widerspruch zwischen feudaler Universität und kapitalistischer Gesellschaft ungeheuer verschärft hat, sie war es jedoch nicht als Grundlage einer dauerhaften Verproletarisierung der Studenten, gegen die diese sich gewehrt hätten.

Betrachten wir dazu die Geschichte der Studentenbewegung ! Während die Studentenschaften sich ab 1955 durch Vorschläge zur Effektivierung und Straffung des Studiums - entsprechend den späteren Berufsanforderungen und ~~den~~ durchaus konform mit den Interessen des Kapitals hervortaten und damit die veränderte soziale Herkunft und Lage der Studenten (1954: Von 100.000 Studenten ca. 70.000 Nichtakademikerkinder) gegenüber den Zeiten Humboldts deutlich machten, wurde die Verfassung des Hochschulwesens erstmals mit der Aktion "Bildungsnotstand" angezweifelt.

Ab 1966 begannen dann die direkten Angriffe gegen die Ordinarienuniversität: Die Studentenrevolte wurde auf hochschulpolitischem Gebiet durch 1/3- und 1/2-Paritätsforderungen bestimmt. Die Parolen waren gegen die feudale Ordinarienuniversität gerichtet: "Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren", die Aktionen gegen einzelne Ordinarien.

In einer im Herbst 1968 verfaßten Zusammenfassung über diese Periode heißt es in einem "Arbeitspapier der SDS-Regionalkonferenz Nord vom 11.-13-10-1968 in Hamburg" auf S.1:

"Der Ansatz unserer Hochschulkritik war in seiner wissenschaftlichen Methode ideologiekritisch und in seiner politischen Praxis radikaldemokratisch.... Im großen und ganzen lief unsere radikaldemokratische Hochschulstrategie nach Plan: mit der denkwürdigen Rektoratsfeier vom 9. November 67 eröffnete der Hamburger SDS die offensive Phase seiner Hochschulpolitik. Sodann folgte Aktion auf Aktion: Podiumsdiskussionen, teach-ins, Vollversammlungen, Belagerung einer Sitzung des akademischen Senats, regelmäßige Sprengungen der Wenke-Vorlesung und Umwandlung in ein KU-Seminar, Kirchen-Aktion gegen Wenke-Freund Thielicke, Bundeswehraktion gegen Thielicke-Freund General Wolff, hochschulpolitische Diskussionen in den Vorlesungen von Mitgliedern des Akademischen Senats und Verhör des Rektors, Hoßstätter-Ak-

tion gegen und Sprengung einer Rektor-Wahl. Am Ende des WS 67/68 erhielt der SDS eine starke Parlamentsfraktion und Einfluß in den Fachschaften. Im SS 1968 schloß die Politik der permanenten Hochschulrevolte ein."

Die positiv formulierte Zielsetzung der Hochschulrevolte blieb weitgehend im Rahmen formaler Ziele: Beteiligung an den Entscheidungsgremien, gedacht als Bedingung für eine Einflußnahme der Studenten auf Forschung und Lehre. Über die inhaltliche Ausgestaltung der demokratisierten Universität bestanden keine klaren Vorstellungen.

Bezeichnend sind Formulierungen - wiederum aus dem "Arbeitspapier" - wie: "... (die) seit langem formulierte politische Projektierung - nämlich Demokratisierung der Hochschule bis hin zur konkreten Übernahme und Neubestimmung der Universität durch alle ihre Mitglieder - ..." "Gegen den unreflektierten Positivismus an allen Wissenschaftsbereichen, der Gesellschaft als unveränderlich begreift und allzu fraglos Daten gleich Norm setzt, stellt die erst zu leistende Kritische Universität ihr gesellschaftsbezogenes Verständnis von Wissenschaft". ("Kritik und Möglichkeiten einer Politik innerhalb der studentischen Institutionen", S.1,4).

Alle diese Zitate belegen, um was es dem SDS seinerzeit ging: der Form nach um die Zerschlagung der Ordinariatsmacht und deren Ersetzung durch eine radikaldemokratische Universitätsverfassung, dem Inhalt nach um die Erarbeitung neuer "kritischer", emanzipierter" Wissenschaft.

Die studentischen Massen nahmen diese Parolen mit unterschiedlichem Erfolg auf. Die Forderung nach 1/3-Parität fand weiteste Verbreitung, während die inhaltlichen Forderungen weitgehend unverstanden blieben.

Die Studentenbewegung war in ihrer ersten Phase wesentlich auf Überwindung der Ordinariatsuniversität gerichtet. Sie ist als Kampf für die bürgerliche Universität demokratischer Kampf gewesen. Entgegen der Darstellung der Analytiker war sie nicht auf Privilegienverteidigung (Privileg ist eine Kategorie des Feudalismus !) gerichtet und an kleinbürgerlichen, individualistischen Bedürfnissen orientiert, sondern war vielmehr durch die Klammer des gemeinsamen Kampfes für die Demokratisierung der Hochschule bestimmt, die für die Studenten die Form war, in der sie ihre Interessen besser zum Ausdruck bringen wollten. Als demokratischer Kampf wurde der Kampf auch nicht in der Form von Basisgruppen, sondern in der von Massenaktionen ple-

bisitären Charakters geführt. Wenn die Herren Psychologen das anders sehen, so kann das nur daran liegen, daß sie ihrer Maxime getreu, die Theorie aus der eigenen Praxis entwickeln zu müssen, die Geschichte noch nicht einmal mit der westdeutschen Studentenbewegung, sondern erst mit der Praxis der BG Psychologie beginnen lassen.

Das dabei wesentliche Punkte der Aufmerksamkeit entgehen können, dürfte klar sein!

Doch weiter! War der Kampf um 1/3 Parität der Kampf um die Erhaltung studentischer Privilegien? Nein, es ging um die Ersetzung der feudalen durch die bürgerliche Universität, um die Ersetzung der ordinariellen Willkür durch eine an ökonomischen Erwägungen ausgerichtete, der Form nach jedoch durch Beteiligungsformen demokratisierte Universität. Es ging hier nicht um die Verteidigung reaktionärer Interessen, sondern um die Er kämpfung demokratischer Rechte.

Aber die Analytiker sprechen vom Kampf gegen Abbau von Privilegien. Das Recht zu studieren, das sie als ein Privileg nennen, meinen sie in diesem Zusammenhang sicher nicht. Denn dieses war durch die Subsumtion der Wissenschaft unter das Kapital keineswegs gefährdet. Im Gegenteil: Das Kapital ist - wenn auch in den Grenzen seiner Produktionsweise - an der Ausnutzung vorhandener Qualifikationen überaus interessiert und betreibt eine erhebliche Ausweitung der Studentenzahlen.

Da die Analytiker uns mit näheren Angaben wieder einmal im Stich lassen, müssen wir eigene Überlegungen anstellen. Vielleicht meinen sie die Differenzierung des Studiums in Grund- und Aufbaustudium, die Einführung von Selektionen und unterschiedlichen Qualifikationen, die Ausrichtung des Studiums an den Verwertungsinteressen des Kapitals.

Letzteres würde allerdings kaum zutreffen, denn auch in früheren Zeiten der lediglich formalen Subsumtion der Wissenschaften unter das Kapital mußte das Studium später berufsmäßig verwertbar sein. Insofern wäre lediglich eine quantitative Ausweitung eingetreten.

Aber auch in den übrigen Punkten ist unklar, wessen Privilegien denn abgebaut werden sollten. Etwa die derjenigen Studenten, für die auch ein Grundstudium immer noch einen sozialen Aufstieg darstellt? Hier könnte doch bestenfalls von jenem Personenkreis die Rede sein, dem früher nahezu ausschließlich die Hochschulen geöffnet waren und die sich nunmehr einer Konkurrenz ausgesetzt sehen. Doch für eine Standesuniversität~~en~~ ist selbst von ein^{er} solchen Minderheit nicht gekämpft worden.

Vielmehr ging die Forderung in die Richtung, möglichst allen Studenten ein über kurzfristige Berufsanforderungen hinausgehendes Studium zu ermöglichen. Auch hier ging es nicht um Privilegienverteidigung, sondern um die Er kämpfung historisch fortschrittlicher Positionen, wenn auch sicherlich für einen vorerst kleinen Personenkreis.

Was soll nach dem allen das Gerede von der Privilegienverteidigung ?

Die Art und Weise der "theoretischen" Behandlung der Frage der Verwertungsschwierigkeiten durch die ML-Analytiker gibt uns den Schlüssel zur Antwort. Auch hier ist wiederum kein theoretischer, sondern lediglich ein suggestiver Zusammenhang zwischen beschränkten Wahrnehmungen und ML-Kategorien hergestellt worden. Des Rätsels Lösung finden wir im Papier "Kritik der bisherigen ZP-Politik", wo zu lesen steht: "Auch ohne die genaue Klassenlage der studentischen Intelligenz analysiert zu haben (Anm.: Wären M oder L je so vorgegangen ?), können wir von den Erkenntnissen der marx'schen Analyse über die besondere Lage des Kleinbürgertums als Schicht zwischen Bourgeoisie und Proletariat ausgehen und die Intelligenz in Gesamtheit auch als solche eine Zwischenschicht bezeichnen: durch ihre Stellung im Produktionsprozeß und durch eine Reihe von Privilegien und massive Bestechung ist die Intelligenz bisher an die Interessen der Bourgeoisie gefesselt worden."

Die ganze Konfusion der Herren Analytiker im Zusammenhang mit der Marx'schen Kleinbürgertheorie ist an anderer Stelle dargestellt. Hier sei nur soviel gesagt:

In einer sagenhaften theoretischen Schlamperei wird einfach auf eine Analyse der Klassenlage verzichtet und statt dessen aus der gemeinsamen Eigenschaft des von Marx analysierten Kleinbürgertums und der heutigen Intelligenz, Zwischenschicht zu sein, die Anwendbarkeit der Marx'schen Ausführungen über das Kleinbürgertum, dem im Zuge der kapitalistischen Entwicklung die Trennung von seinen Produktionsmitteln droht und das deshalb das Rad der Geschichte zurückzudrehen trachtet, auf die heutigen Intellektuellen angenommen: Da jene Kleinbürger in der Tat Privilegien verteidigten, wird das bei den Studenten nicht anders sein. Kleinbürger verteidigen in jeder historischen Situation Privilegien.

Bei ihrer Rezeption des M wird den Analytikern gar nicht klar, daß eine unmittelbare Übertragung auf die naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Intelligenz schon deshalb Unsinn ist, als diese ihre massenhafte Existenz überhaupt erst

der Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise verdanken. Ihnen fällt weiterhin nicht auf, daß die Kapitalisierung der Universität für die Mehrzahl der Studenten keineswegs eine Verschlechterung der Berufschancen bedeutet. Und auch für die Lehrer, Juristen, Natur- und Gesellschaftswissenschaftler wird das Gegenteil nicht nachzuweisen sein.

Es zeigt sich: der Vergleich mit dem Kleinbürgertum paßt an allen Ecken und Enden nicht, mit der einen Ausnahme: Intellektuelle sind keine Proletarier. Das sagt nichts, aber das reicht unseren Analytikern, die der Sache - und werde sie dabei noch so dünn und nichtssagend - immer bis auf den Grund gehen!

So geht es in der ganzen Analyse. Was hier als Marxismus-Leninismus angepriesen wird, ist in Wirklichkeit nichts anderes als die Ergänzung der bisherigen Theorielosigkeit und Ignoranz durch eine ungeheure Anmaßung, deren Grundlagen in den folgenden Ausführungen verdeutlicht werden sollen.

Gehen wir der historischen Entwicklung entsprechen vor !

Die erste Phase der Studentenbewegung war als Massenbewegung ein Kampf um die bürgerlich-demokratische Universität und zugleich damit eine Auseinandersetzung mit der bornierten lokalen Bürokratie und der reaktionären Springerpresse sowie weiterhin Protest gegen die zunehmend undemokratische und unfriedliche Entwicklung des Imperialismus in Deutschland (Notstandsgesetze) und der dritten Welt (Vietnam etc.). In allen diesen Aktionen wurde der Rahmen des demokratischen Kampfes praktisch nicht verlassen. Ihn allerdings deshalb als nur radikal-demokratisch und als im Rahmen des bestehenden Systems bleibend zu kritisieren, bleibt den ML-Theoretikern überlassen. Richtig ist es statt dessen, den demokratischen Kampf der Studenten als historisch fortschrittlich zu charakterisieren und lediglich die anarchistischen Ausweitungen zu kritisieren. Für die Studenten als isoliert kämpfende Schicht war der demokratische Kampf die angemessene Form, für das Erstarren sozialistischer Bewegung ist er Bedingung. Dieser Grundsatz Marx'schen und Lenin'schen Denkens scheint völlig in Vergessenheit geraten zu sein !

Und dabei hätte sogar aus den spärlichen Ansätzen der ZP-Schulung erinnert werden können, welches Verhältnis zwischen demokratischem und sozialistischem Kampf im allgemeinen besteht - daß der erstere Voraussetzung dafür ist, daß die Waffen für den letzteren geschmiedet werden können. Im besonderen hätte man zur Kenntnis nehmen können, daß die demokratische Bewegung der Studenten die Bedingungen für eine erneute Zulassung der

DKP war.

Da auch die ZP sich immer noch gegen das Vorhandensein dieser Partei sperrt, ist es sicher nicht verwunderlich, daß auch die führenden Köpfe der Studentenbewegung vor zwei Jahren sich nicht anders verhielten. Die sozialistischen Studenten hatten aus der Erkenntnis, daß die volle Demokratie erst unter dem Sozialismus möglich sei, zwar die richtige Folgerung gezogen, daß der demokratische Kampf in einen sozialistischen Kampf zu überführen sei, daraus jedoch nur zum Teil zu den richtigen Konsequenzen gefunden.

Richtig war die Einsicht, daß durch studentische Massenaktionen der angestrebte qualitative Sprung nicht zu schaffen sei und daß die Erarbeitung eines sozialistischen Standpunkts theoretische Studien voraussetzte. Ebenfalls richtig war es, ausgehend von den jeweiligen Bedürfnissen der verschiedenen intellektuellenabteilungen zu untersuchen, ob diese ein Interesse an einer sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft haben. Diese beiden Zielsetzungen der Basisgruppenarbeit, der zweiten Phase der Studentenbewegung, werden wiederum in den "Arbeitspapieren" erwähnt.

Die allgemeine Situation wird dort ⁽¹⁹⁾ wie folgt eingeschätzt: "Die Möglichkeit einer radikaldemokratischen Politik, die für eine sozialistische Organisation natürlich nur eine Mobilisierungsstrategie zur primären Initiation einer revolutionären Bewegung unter den Bedingungen egalitärer Demokratie sein kann, sind im Bereich der Hochschule ausgeschöpft. Zur ursprünglichen Politisierung eines jungfräulichen sozialen Sektors dürfte die radikaldemokratische Mobilisierungsstrategie immer wieder ihre Aufgaben erfüllen. Die Universität hingegen ist reif für die sozialistische Kritik. Nun dürfen wir nicht in den Fehler verfallen, die ideologiekritische Methode und die radikaldemokratische Agitation überhaupt nicht mehr im Hochschulbereich anzuwenden. Sie hören nur auf, das politische Kampfmittel zu sein."

Über die Basisgruppen als Organisationsformen dieser sozialistischen Kritik heißt es in "Basisgruppen an den Hochschulen" S.1 in den gleichen Arbeitspapieren:

"Sie hätte konkret auf ihr Institut bezogen jene Analyse zu übernehmen, deren Fehlen bis heute die Entwicklung einer materialistischen Hochschulstrategie verhindert hat: Die Kritik und Analyse der materiellen Bedingungen, der gesellschaftlichen Funktionen und der sozialistischen Möglichkeiten ihrer Wissenschaft...".

Wurde sowohl zutreffend die Bedeutung theoretischer Arbeit gesehen, so wurde andererseits noch nicht erkannt, daß es eine beschränkte materialistische Hochschulstrategie nicht geben kann, und verkannt, daß man sich praktisch mit dem Übergang von demokratischer zu sozialistischer Politik als Studentenorganisation übernommen hatte. Man überblickte nicht, daß eine Studentenbewegung zwar einen demokratischen Kampf führen kann, daß eine sozialistische Politik hingegen nur von der in allen Klassen und Schichten der Bevölkerung verankerten Partei des Proletariats geführt werden konnte.

Wodurch war die Studentenbewegung und ~~das~~ SDS an dieser Erkenntnis gehindert? Zu einem wesentlichen Teil sicherlich durch die fehlende Kenntnis des wissenschaftlichen Sozialismus. Dann aber auch durch den anerzogenen Antisowjetismus, der in der Studentenbewegung durch Marcusesche Randgruppentheorien und Frankfurter Antibürokratismustheorien nur noch verstärkt worden war. An anderer Stelle soll dargestellt werden, wie weit sich ~~immer noch~~ antisowjetische Argumentationsketten, die Unternehmerblättern entlehnt sein könnten, immer noch durch die Schriften studentischer Organisationen ziehen.

Die Basisgruppen-Phase kam insofern an ihre Grenzen, als eingesehen wurde, daß eine auf Studentenpolitik beschränkte Bewegung nicht die Kraft hat, die soziale Revolution herbeizuführen. Aus dieser richtigen Einsicht wurden verschiedene Konsequenzen, teils gleichzeitig, teils nacheinander gezogen, die alle den Fehler gemeinsam hatten, den Studenten weiterhin eine Führungs- und Initiativrolle zuzuschreiben. Im einzelnen bestanden sie wesentlich in folgendem:

- 1) Ausweitung der Studentenrevolte auf Lehrlinge und junge Arbeiter. Das war immer noch die alte Randgruppenkonzeption. Beispiel: Das alte ~~SLZ~~ ~~SLZ~~ ^{SLZ}.
- 2) Ausweitung der Studentenrevolte auf die Strategie der revolutionären Berufsperspektive. Hier wurde die Studentenbewegung bei personeller Identität lediglich auf die sogenannte "Verwertungsphase" (Roth) ausgedehnt.
- 3) Ausweitung der Studentenrevolte durch studentische Stadtteil- und Betriebsarbeit. Hier ergaben sich Spielarten von klassischem Ökonomismus bis zur bornierten Handwerkelei.
- 4) Ausweitung der Studentenrevolte durch Parteiaufbauarbeit. Hier sind im wesentlichen zwei Varianten zu unterscheiden:
 - a) Bildung studentischer Theoriekader, die sich durch Büchereinstudium den Marxismus-Leninismus und die Geschichte der Arbeiterbewegung aneignen (wollen), um danach eine Arbeit in allen

Klassen und Schichten zu entwickeln. Beispiele: KPDAO und Konzeption des AB.

b) Entwicklung außeruniversitärer Praxis durch Studentengruppen die Lehrlinge assimilieren und an der Universität durch eine Intellektuellenorganisation vertreten sind. Beispiele: SALZ-MLHO-Konzeption in Tübingen, Kiel und Hamburg.

Von allen diesen Varianten haben gegenwärtig nur noch die unter 4) genannten praktische Bedeutung. Bei ihnen ist gemeinsame Grundlage die formale Liquidierung der beschränkten Studentenrevolte durch Aufnahme einer außeruniversitären Praxis sowie eine "Umtaufung" der Organisation bei gleichzeitiger Beibehaltung des alten Führungsanspruches und der damit verbundenen Ignoranz gegenüber DKP und KPD.

Allen Gruppierungen ist gemeinsam, daß der Ablehnung der DKP keine ausgewiesene Analyse zugrundeliegt. In den zwei Jahren seit Zulassung der DKP ist man in der Auseinandersetzung über eine allgemein als unzureichend anerkannte Arbeit Rabehls nicht herausgekommen. Trotz der Anerkennung und beachtlichen Unterstützung der DKP als marxistisch-leninistische Partei Westdeutschlands durch die 75 Bruderparteien beharrt man in den Ausläufern der Studentenbewegung mit beschränkter Selbstsicherheit auf der Diffamierung dieser Partei als revisionistisch. Die Begründungen variieren:

Am konsequentesten, wenn auch genauso unausgewiesen wie alles andere, ist die Übernahme der chinesischen Argumentationsketten. Weitere, noch weniger ernst zu nehmende Begründungen sind: Erfahrungen mit der DKP (woher denn ? woher die Beurteilungskriterien ?), "DKP ist auch nur ein Zirkel" (der allerdings merkwürdigerweise von 75 Bruderparteien anerkannt wird), "DKP ist jünger als SALZ", etc, etc.

Die praktische gemeinsame Grundlage dieser Argumentation ist klar: Es ist der in neuem Gewand fortbestehende Führungsanspruch der Studenten. Er nötigt sie, die DKP entweder völlig zu ignorieren, sie zu verleumden; denn eine ernsthafte Auseinandersetzung setzte die Bereitschaft voraus, gegebenenfalls die Konsequenz der Unterordnung zu ziehen.

Besteht so die bornierte Seite der dritten Phase der Studentenbewegung in der Ignorierung der DKP und der Perpetuierung des eigenen Führungsanspruches, so ist die mehr weniger organisierte Zuwendung zum Studium des Marxismus-Leninismus als fort-

schrittliche Seite anzusehen. Dabei hatte die Erarbeitung der Theorie verschiedene Konsequenzen. Während sie den AB zur Liquidierung des studentischen Führungsanspruchs veranlaßte, bewirkte sie bei der SALZ-Bewegung eine wahrhaft trickreiche Entwicklung: Nachdem schon das oberflächliche Studium des Marxismus-Leninismus verdeutlicht hatte, daß der Führungsanspruch der Intellektuellen in der proletarischen Revolution theoretisch nicht aufrechterhalten werden konnte, da man aber andererseits die Konsequenzen daraus in der Praxis nicht ziehen wollte, spaltete man von sich einen Teil ab oder suchte sich eine bereits vorhandene Abspaltung von der Studentenbewegung, die man mit deren Einverständnis zur proletarischen Organisation erklärte und der man sich dann als Intellektueller unterordnen konnte. So war der Theorie Rechnung getragen, wenn man sie auf Organisationstheorie verkürzte, was man dann auch konsequenterweise tat, und der Führungsanspruch gerettet.

Allerdings: Nur unter der Bedingung, daß man sich Scheuklappen zulegte, die nur den Bereich der bisherigen Studentenrevolte freigaben und eine Legitimation dafür fand, sich nicht mit weitergehenden Fragen theoretischen Fragen zu befassen; denn dort wäre man sicher schon wieder auf die DKP gestoßen.

Diese wirklich knifflige und kaum lösbare Frage - bedenkt man den Umfang der ja doch schon inzwischen vorgenommenen theoretischen Studien - ist jetzt von Analytikern aus der ZP gelöst worden: Mit der Theorie von der neuen Methode oder der Theorie von der neuen Systematik, die erklärt, warum man sich nur noch im Kreise der Studentenbewegung drehen darf, drehen, drehen, drehen ..., haben sie den Beifall aller jener gefunden, die immer noch nicht von der alten Studentenherrlichkeit lassen wollen.

Doch gehen wir auch hier noch einmal langsam, der Reihe nach vor !

Der kleinbürgerliche Opportunismus und dessen Erscheinungsformen in der Zelle Produktion

Die Zelle Produktion entstand in der Diskussion über die "Transformation" der Studentenbewegung von ihrer zweiten in ihre dritte Phase. Der Auslöser war das Hochschulseminar im Januar. Während hier die Weiterführung der reinen Studentenbewegung mit revolutionärem Anspruch durch die Roth'sche Theorie des produktiven Gesamtarbeiters vertreten wurde, hatten die späteren Gründer der Zelle Produktion den Standpunkt, daß zunächst das Industrieproletariat durch seine objektive Stellung im Produktionsprozess als das revolutionäre Subjekt zu gelten habe. Dieses Erkenntnis und die Annahme, daß keine Organisation des Proletariats oder gar eine kommunistische Partei existiere, führte dann zu der Überlegung, daß die "revolutionären" Studenten das Industrieproletariat zu organisieren hätten, zu deren Verwirklichung die Zelle Produktion ein regionaler Ansatz sein sollte.

Mit dieser Entscheidung, der "Hinwendung zum Proletariat" wurde auch in der Zelle Produktion ein progressiver Schritt in der Geschichte der Studentenbewegung vollzogen. Wie aber ist dieser Schritt nun konkret geschehen?

a. Unsere Arbeit im "proletarischen Bereich"

Die Zelle Produktion verstand sich in ihrer Anfangsphase als Vorbereitungsgruppe für Betriebsarbeit. Dementsprechend sollte zunächst "theoretische Arbeit" in Angriff genommen werden, die diese Arbeit gezielt und organisiert, wenn auch ohne festen ideologischen Standpunkt, vorbereiten sollte. Eine Karte über die Wirtschaftsstruktur des Hamburger Raumes war erforderlich, um zu sehen, wo es denn nun Betriebe welcher Art gab. (Hier soll nicht darauf eingegangen werden, daß mit dieser Arbeit eine ganze Gruppe von Genossen für längere Zeit beschäftigt wurde, obwohl das Ergebnis der Arbeit detaillierter vom Statistischen Landesamt hätte besorgt werden können). Diese Arbeit und besonders die Beschränkung darauf war Ausdruck unseres Verständnisses von "revolutionärer Tätigkeit", als die wir nämlich die ausschließliche Vorbereitung auf die Arbeit in den Betrieben ansahen. Bedeutete dies aber vollkommene Vernachlässigung des politischen Kampfes, der politischen Agitation und Propaganda in "allen Klassen und Schichten", der "allseitigen politischen Enthüllungen", so war diese Vorbereitung des ökonomischen Kampfes, die ja auch nie konsequent durchgeführt worden ist und ebensowenig

in der Praxis angewendet wurde, sicherlich eine überflüssige Sache, denn die Septemberstreiks hätten auch uns die Feststellung Lenins, daß die Arbeiter den ökonomischen Kampf sehr gut allein führen können, als richtige und auch heute noch gültige Feststellung erkennen lassen müssen.

b. Beschäftigung mit Gewerkschaften und DKP

War also die auf Praxis zielende Seite unserer theoretischen Vorbereitung des "Kampfes in den Betrieben" ökonomistisch, so die "ideologische" Vorbereitung offen antikommunistisch. Während in der DKP-Frage zwar die Unzulänglichkeit der Analyse Rabehls erkannt wurde, sie aber dennoch als vorläufig richtungsweisend (und das Vorläufige gilt bis heute) anerkannt wurde, lasen wir zur Gewerkschaftsfrage Texte von Abweichlern aller möglichen Richtungen, ohne daß auf die prinzipiellen Aussagen Lenins zu diesen Fragen auch nur eine Sekunde an Zeit verschwendet wurde.

c. Kontakte

Bei der Behandlung der verschiedenen Gruppen und Zirkel (die Beschäftigung mit den Parteien KPD und DKP war ja aus oben genannten Gründen überflüssig geworden), auf die die Kontaktgruppe auf ihrer Suche nach "proletarischen" Abspaltungen der Studentenbewegung stieß, ist derselbe Opportunismus wiederzuerkennen, dem wir die Frage der Betriebsarbeit behandelt haben. Die wohl theoretisch profilierteste Gruppe, der Arbeiterbund, war durch seinen energischen Führungsanspruch von vornherein und durch seinen Übergang zur DKP entgültig diskreditiert, so daß von ernsthaften Bemühungen, in eine intensive politische und ideologische Diskussion mit dem Arbeiterbund zu kommen, nicht die Rede sein kann, Stattdessen waren die sich im " qualitativen und quantitativen" Aufbau befindlichen MLJ und SALZ viel eher der Boden, auf dem die auferlegte "Initiativfunktion" wachsen und gedeihen konnte.

d. Der Opportunismus in den politischen Entscheidungen der ZP

Besonderes Gewicht in der Geschichte der Zelle Produktion hat das Seminar, in dessen Anschluß die vorläufige Programmatik der ZP in der PRH veröffentlicht wurde.

Im Mittelpunkt des Seminars stand die Entscheidung, mit dem SALZ zusammenzuarbeiten. Wie diese Entscheidung zustande kam, wurde im vorherigen Abschnitt angedeutet. Wie sie politisch begründet wurde, ist in der RPH nachzulesen. Da wurde zum einen gesagt, daß das SALZ ein nicht-revisionistischer Ansatz sei. Diese Aussage wurde niemals für problematisch befunden. Abgesehen von der oben gegebenen grundsätzlichen Charakterisierung

der SALZ- Bewegung, ist für das SALZ jener Zeit festzustellen, daß es weder die organisatorischen noch die materiellen Voraussetzungen hatte, die überhaupt erst irgendeine Politik in den Großbetrieben im Hamburger Raum, sei sie nun revolutionär, revisionistisch oder sonst etwas ermöglicht hätte. Außerdem wäre für die Entscheidung, ob das SALZ revisionistisch ist oder nicht, die Überprüfung dieser Frage sowohl am Programm des SALZ als auch an dessen politischer Tätigkeit notwendig gewesen. Nur so läßt sich entscheiden, ob das SALZ in der Theorie oder der politischen Arbeit den Marxismus- Leninismus revidiert hat. Diese Phrase wird dann gekrönt mit dem Ausspruch, daß zwischen SALZ ~~und~~ und der Zelle Produktion keine ideologischen und politische Differenzen bestünden, was bedeuten würde-einmal konsequent weitergedacht- daß das SALZ zu der Zeit eine kleinbürgerliche, opportunistische Studentenorganisation, oder aber die Zelle Produktion der Ansatz einer proletarischen Organisation gewesen ist. Was bedeutete diese Politische Entscheidung aber für die Zelle Produktion? Doch nichts anderes, als das erneute Lippenbekenntnis zum Proletariat, das unserem Opportunismus in keiner Weise gefährlich werden konnte.

Läßt sich die prinzipienlose und hanwerklerische Praxis der ZP, die auf einem eklektischen Theorieverständnis beruht, das nicht eher überwunden werden kann, als bis die ZP sich entschließt, die Studentenrevolte und damit sich selbst, im Rahmen des weltweiten Klassenkampfes zu sehen und theoretisch auf den Begriff zu bringen (was eine Auseinandersetzung mit der DKP voraussetzt), als die fehlerhafte Seite charakterisieren, so bestand der Fortschritt in der theoretischen Zuwendung zum Marxismus- Leninismus, der sich in der sogenannten Revisionismusschulung allerdings nur zu einem kleinen Teil realisierte.

Die Revisionismusschulung der Zelle Produktion:

kleinbürgerlicher Intellektualismus eines Debattierklubs oder ein fortschrittliches Moment in der Studentenbewegung zur Bekämpfung von weltfremdem Sektierertum, bewußtlosem Praktizismus, Theoriefeindlichkeit und Eklektizismus ??

Die Revisionismusschulung wurde umfassend geplant und enthielt Themenkreise sowie Literatur, die nicht in den wöchentlichen Empfehlungen von Abweichlerliteratur aus der RPK oder ähnlichen Blättchen aufgeführt waren. Diese Schulung zeigte die Möglichkeit auf, die Isolation der Studentenbewegung zu überwinden. Der wissenschaftliche Sozialismus, die Geschichte der Arbeiterbewegung sollten erarbeitet und mit dem Studium der Theorie der Arbeiterklasse begonnen werden.

Die Planung der Revisionismusschulung in dieser Form war möglich, weil die Zelle Produktion nach ihrem ersten Wochenendseminar erkannt hat, daß die Einschätzung der DKP als einflußreichster Organisation im proletarischen Bereich mit marxistisch-leninistischem Anspruch noch zu leisten sei, bevor man sich entscheiden könne, eine Gegenorganisation aufzubauen.

Da eine revolutionäre proletarische Partei die Bewegungsgesetze des Kapitals in seinen heutigen konkreten Erscheinungsformen kennen muß, d.h. eine entsprechende Staatstheorie haben, das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital genau bestimmen können und dementsprechend auf allen gesellschaftlich relevanten Ebenen strategisch und taktisch richtig vorgehen muß, war die hochentwickelte Theorie und Einschätzung der Arbeiterbewegung durch die DKP und seitens der DDR zu untersuchen: Fragen der Staatstheorie, Imperialismustheorie, Monopolkapitalismustheorie, Revolutionstheorie, Organisationsfrage (Verhältnis: Partei-Gewerkschaft), Bündnisfrage (Nationale Frage), Faschismustheorie und Koexistenz (vergleiche dazu das Paper mit Problemkreisen zur Fortsetzung der Zellenschulung).

Um diese Arbeit leisten zu können, fasste die Zelle Produktion sich als Arbeitszusammenhang auf, in dem ein Instrumentarium erarbeitet werden sollte, mit dessen Hilfe von den bisher angewandten Methoden zur Beurteilung der richtigen Strategie und Taktik durch Marx und Engels hätte gelernt werden können. Selbst wenn uns das zunächst nicht ganz gelang, war dies jedoch einer der Schulungsschwerpunkte. So wird zum Beispiel im Protokoll der "ZP Gruppe für die Überarbeitung des ersten Abschnitts der Revisionismusschulung" gefordert: "Der letzte Punkt fehlt noch überall- wir halten ihn für wichtig, um zu sehen, wie Marx und Engels aus der Analyse der polit-ökonomischen Situation die

richtige Strategie und Taktik ableiten."

Außerdem gingen wir davon aus, daß selbst wenn wir zu dem Ergebnis kämen, daß die DKP-Theorie und deren Konsequenzen für den ökonomischen, politischen und ideologischen Kampf falsch sind, der falschen Theorie die richtige entgegengesetzt werden müsse. Denn: "Ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis" sagt Lenin, also auch keine revolutionäre Organisation. Das kommt in der Zusammenfassung des OA vom 6.7.1970 noch einmal deutlich zum Ausdruck: " Der OA ~~sieht~~ die Bedeutung der Revisionismusschulung nicht nur in der DKP- Frage, sondern ist der Auffassung, daß ihre Durchführung zugleich die Voraussetzung für die Erarbeitung einer politischen Linie ist, die erst nach Klärung der DKP-Frage(KPD/ML-Frage etc.) möglich wird. Schließlich kommt dieser theoretischen Arbeit wesentliche Bedeutung für die langfristige Klärung des Verhältnisses der ZP zum SALZ zu, das ansonsten nur pragmatisch und kurzfristig bestimmt werden kann."

Das heißt also:

Falls die DKP sich in dieser Schulung für uns als nicht-revisionistisch erweist, wäre mit dem Eintritt der ZP in die DKP oder den SPARTAKUS die Beschränktheit der Studentenbewegung aufgehoben worden und die Verbindung von Intelligenz und Arbeiterklasse hergestellt.

Entlarvt sich die Politik und Ideologie der DKP, sowie ihrer sozialistischen Bruderparteien als revisionistischen, so wäre durch diese Schulung Keim und Grundlage für die revolutionäre Theorie gelegt, was ebenfalls ein Verdienst um die Sache der Arbeiterklasse und die Verwirklichung des Sozialismus und Kommunismus gewesen wäre.

Die geplante Revisionismusschulung wäre also in jedem Falle ein Fortschritt der kleinbürgerlichen Studentenbewegung zur Arbeiterbewegung hin gewesen !!

Und \perp das ist hinzuzufügen - sie würde es immer noch sein!!

Jedem blinden Aktionismus in dieser Situation ist die Lektüre Lenins zu empfehlen, der folgendermaßen darüber urteilt:

"Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme'. Diese Worte in einer Zeit der theoretischen Zerfahrenheit zu wiederholen ist dasselbe, als wolle man beim Anblick eines Leichenbegräbnisses ausrufen: 'Mögen Euch immer so glückliche Tage beschieden sein!'"

(Lenin, Was tun? Ausgew. Werke, I. Bd., S.160)

Über das Verhältnis von Theorie und Praxis

"Sie (die marxistische Philosophie) betont, daß die Theorie von der Praxis abhängt, daß die Praxis die Grundlage der Theorie bildet und die Theorie ihrerseits der Praxis dient."

"Über die Praxis" Mao

Dieser Satz des Genossen Mao ist die Basis der "Theorie der neuen Methode" und der "Theorie der neuen Systematik". Kann man doch mit diesem Satz - natürlich nur, wenn man ihn gründlich mißverstehet - den Kopfsprung in die Praxis mit dem Salz als Ergebnis der Anwendung der Methode des ML hinstellen - denn diese Praxis wird die Grundlage unserer neuen Theorie werden. Kann man doch behaupten, daß ohne diese Salz-Handwerkelei die Theorie nicht weiter zu entwickeln sei und kann man außerdem doch seine eigene Theorielosigkeit und Theoriefeindlichkeit durch die noch nicht "voll entwickelte" Praxis mit dem Salz legitimieren usw. u. d. f.

So ist dann auch jetzt die richtige Methode der Revisionismuskritik die Entwicklung ^{eigener} eigenen Praxis und die Fortentwicklung der Theorie auf Grund dieser Praxis."

Psych.-Papier. 33. hervorhebungen von mir.

Dieses Vorgehen ist dann auch für die Genossen eine korrekte Rezeption des Genossen Mao.

Die Schrift "Über die Praxis" ist geschrieben gegen die Vertreter des Dogmatismus und (leider) nur in zweiter Linie gegen den Empirismus.

"Es gab außerdem eine andere Gruppe von Genossen, Vertreter des Empirismus, die sich lange Zeit an ihre eigenen, fragmentarischen Erfahrungen klammerten (Die ZP will diese fragmentarischen Erfahrungen erst noch mit dem Salz machen), die Bedeutung der Theorie für die revolutionäre Praxis nicht verstanden und die Lage der Revolution nicht in ihrer Gesamtheit erkannten (und in der ZP dies auch gar nicht für nötig hielten) . Sie gaben sich zwar auch viel Mühe, arbeiteten aber ins Blinde hinein." (!) Anm. der Kommission des ZK "Über die Praxis."

Obwohl der Empirismus nur in zweiter Linie behandelt wird, deutet Mao doch an einigen Stellen an, wo die ZP falsch liegt. Ersteinmal seine Definition von Praxis:

"Die gesellschaftliche Praxis der Menschen beschränkt sich nicht auf die Produktionstätigkeit, sondern hat noch viele andere Formen: Den Klassenkampf, das politische Leben, die wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit; kurz gesagt, der gesellschaftliche Mensch nimmt an allen Bereichen

Praxis als Lebensweise
Praxis

Verd. Totalität des
Internats als Klasse-
kampf.

ML ist doch nur
ein dialekt. v. m.
Praxis

Praxis besteht nicht aus
Theorie aufzusuchen

Konkretion von Theorie,
die wir nicht haben.

Revisionismus nicht

Aufbarkeit d. Erfolge

Kein zyt. dep. der
Byff de procente Totalität
Grenzfälle.
mit der gegenwärtigen
Mittel Mittel der
Klassenkampf.

Liquidation von Praxis

mit der gegenwärtigen
Mittel Mittel der
Klassenkampf.

Totalität der
Klassenkampf

des praktischen Lebens der Gesellschaft teil." Ü.d.P. Mao
 Was hier schon deutlich werden könnte, ist, daß es bei der
 Theoriebildung der ZP in erster Linie nicht darum geht,
 die Praxis mit dem Salz oder an der Uni zu verallgemeinern,
 und deutlich werden könnte weiter, daß so Theoriebildung
 nicht verstanden werden kann. Wenn, wie Mao sagt, Praxis
 z.B. Klassenkampf ist, dann müßte doch klar werden,
 daß richtige Theoriebildung aus dieser Klassenkampfpraxis
 - meinetwegen im Salz - nur möglich ist, wenn ich den
 Klassenkampf in seiner weltweiten Totalität begreife und
 betrachte, und daß ich nur aus der Analyse der internationa-
 len Klassenkämpfe richtige Konsequenzen für den Klassen-
 kampf und die Praxis bei Blom & Voss ziehen kann.

Unter ^{maximaler} Theorie, (als Darlegung der allgemeinsten Gesetzmäßig-
 keiten der gesellschaftlichen Entwicklung,) ist "die
 Zusammenfassung, die Verallgemeinerung der gesellschaft-
 lichen Praxis in ihrer Gesamtheit, der gesamten welthisto-
 rischen Entwicklung der Menschheit vom Niederen zum Höheren"
 zu verstehen. (Einführung in den Histomat, Bollhagen
 Hervorhebungen \neq von B.) *So etwas da nicht paßt*

Worum es geht ist, daß nur dann, wenn die ZP Steine klopfen
 lernen will, die Beziehung zwischen Theorie und Praxis
 so einfach und so banal ist, wie es in dem Mao-Zitat scheint.
 Beim Steine klopfen ist es so, daß man halt ein bißchen
 Praxis macht (klopft) und nach einer viertel Stunde die
 Theorie, wie der Hammer anzufassen ist und wo hinzuhauen
 ist, besitzt. Wenn die ZP aber vorhaben sollte, revolutio-
 när tätig zu sein und ~~sympathisieren~~ und mitzuhelfen Gesell-
 schaft von Grund auf zu verändern, dann reicht es eben nicht
 in zwei Zellen des Salzes ein bißchen zu "klopfen".

Um hier richtig und erfolgreich zu arbeiten, muß man sich
 die "kollektive Erfahrung der kommunistischen Weltbewegung"
 zu eigen machen. Man muß die gesellschaftliche Praxis
 in ihrer Gesamtheit, also die Praxis der kommunistische n
 Parteien, aufarbeiten und allein mit dieser Theoretischen
 Verallgemeinerung der gesellschaftlichen Praxis und mit
 ihrer Anwendung auf unsere Praxis kommen wir zu richtigen
 Aussagen über unsere Praxis, und kommen wir überhaupt zu
 einer Praxis, die nicht von vornherein, da sie außerhalb
 der ^{objektiven} historischen Entwicklung liegt, zum Scheitern verurteilt
 ist.

Die Voraussetzung für die Entwicklung einer solchen
 Theorie und das Kriterium für die Richtigkeit einer solchen
 Theorie kann natürlich niemals unsere eigene Praxis
 sein.

*Maxi'sche.
 die Praxis der
 internationalen Arbeiterbewegung
 ist die Praxis der
 internationalen Arbeiterbewegung
 die Praxis der
 internationalen Arbeiterbewegung
 die Praxis der
 internationalen Arbeiterbewegung*

2

Wenn Lenin also z.B. so "materialistisch" verfahren wäre wie die Genossen Psychologen mit ihrer Revisionismuskritik, dann hätte er seinen Bolschewiki gesagt, daß sie schön weiterarbeiten sollen und daß sie dann, nachdem sie fünfzigmal eins auf die Schnautze gekriegt haben, darüber nachdenken sollen, ob die Theorie des "Ultraimperialismus" richtig oder falsch ist. Was macht nun aber der Genosse Lenin tatsächlich:

Der weiß, daß eine Kollektive Erfahrung der Arbeiterklasse vorliegt - nämlich z.B. die aus der Praxis des Proletariats entwickelten Theorien von Marx und Engels - und der weiß, daß die englischen Arbeiter permanent Erfahrungen machen über die Entwicklung der Akkumulation über Entwicklungen von Löhnen usw., die sich mit der Entwicklung des Imperialismus ergeben haben, und der weiß, daß sich bestimmte praktische Erfahrungen mit den Imperialisten auch schon theoretisch niedergeschlagen haben, der weiß über die Praxis und die Beziehungen der deutschen und englischen Kapitalisten bescheid usw. und jetzt, darüber staunen natürlich die Psychologen am meisten, jetzt setzt der sich an den Schreibtisch - ein halbes Jahr lang - und entwickelt eine Imperialismustheorie und kann jetzt seinen Leuten sagen, daß so und so die objektive historische Entwicklung geht und sie sich 50 Niederlagen sparen können. Das ist historischer Materialismus, das ist ML und nicht die Schlamperie, die die Psychologen machen.

"Die ML-Theorie und die auf ihrer Grundlage gewonnene kollektive Erfahrung der kommunistischen Weltbewegung sind das ideologische Fundament für die Einheit des Willens und des Handelns aller kommunistischen und Arbeiterparteien." Bollhagen.

"Nach ML-Auffassung muß die Theorie immer die sich entwickelnde Praxis in der objektiven Gesetzmäßigkeit erfassen und aus der Analyse der in der Gesellschaft vor sich gehenden Prozesse die Aufgaben erarbeiten, deren Bewältigung zur Weiterentwicklung der Gesellschaft in Richtung des Kommunismus führt." Gropp. Grundlagen des Diamat.

Der ML will die Totalität von gesellschaft erfassen und hält die Erfassung dieser Totalität für die Voraussetzung von richtiger Analyse in Teilbereichen.

Die ZP will ihre eigene Geschichte aufarbeiten, ohne Totalität überhaupt nur zu ahnen!

Die Die Praxis fördernde Theorie, die die ZP zu entwickeln hätte, müßte auf der gesamten historischen Entwicklung beruhen - also auf der Praxis und der kollektiven Erfahrung der Kommunisten der letzten 100 Jahre und nicht auf der Praxis und Erfahrung der Mobilisierungsschulung, und des Salzes. Diese Theorie also, die die Totalität der weltgeschichtlichen Entwicklung erfaßt und die auf der gasamthistorischen Entwicklung beruht, ver bindet die Tagespraxis, die, wenn sie richtig sein soll, genau aus dieser Theorie abgeleitet sein muß, mit der weiteren Perspektive. Das weiß Genosse Mao natürlich auch alles, aber darum geht es ihm in "über die Praxis" nicht, . Das er es weiß, merkt man, wenn Mao darüber schreibt, daß es notwendig ist "zur vollständigen Widerspiegelung des Dinges in seiner Totalität, zur Widerspiegelung seines Wesens und seiner inneren Gesetzmäßigkeit ... in den Kern ein(zu)dringen und dadurch ein System von Begriffen und Theorien zu schaffen - (Dazu) muß man den Sprung von der sinnlichen zur rationalen Erkenntnis tun." Wobei natürlich wieder klar sein müßte, daß sich dieses System nicht jedes Grüppchen mit Hilfe seiner Praxis aus den Fingern zu saugen hat, sondern es als historische Erfahrung der Arbeiterklasse im ML schon existiert. Weiter Genosse Mao: "Gerade das verstehen die vulgären Praktizisten nicht: Sie schätzen die Erfahrung hoch, achten aber die Theorie gering, infolgedessen können sie keine Übersicht über den objektiven Prozess in seiner Gesamtheit gewinnen, fehlt ihnen die klare Orientierung, haben sie keine weitreichende Perspektive, be- rauschen sie sich an zufälligen Erfolgen und an einem Schimmer von Wahrheit (Wenn das nicht die ZP charakterisiert). Leiteten solche Menschen die Revolution an, würden sie diese in eine Sackgasse führen." Wir denken, der Genosse Mao braucht sich da keine Sorgen zu machen. Mit solchen Methoden wird die ZP weiter handwerkeln und weiter nachtraben. - Den "Wink der Geschichte" immer 10 Jahre zu spät begreifen.

Die Aufarbeitungsgruppe wird uns nun zugestehen, daß dieser "vulgäre Praktizismus" in der ZP bestanden hat - meint aber ihn jetzt durch die richtige Methode beheben zu können. Wie löchrig und halb begriffen diese "richtige Methode" ist, haben wir gesehen - welche theoretische (кундхрхрхрхрх рурх рурхрхрхрх) Schlamperei ^{damit} ~~кундхрхрхрхрх~~ heute schon verbunden ist und welche praktische in Zukunft damit verbunden sein wird, davon werden wir jetzt eine Kostprobe geben.

Über den neuen "Histomat" der ZP oder wie die alte Schlamperei im neuen "ML"-Gewande weiterbetrieben wird

Wir nehmen hierfür das neueste Papier der Psychologen "Kritik der bisherigen ZP-Politik", weil wie die Auto selbst sehr treffend bemerken, hier die Systematik und die neue Methode schon am weitesten entwickelt sind. An den Anfang der Kritik schreiben nun die Autoren, daß ihnen die genaue Klassenlage der Intelligenz nicht bekannt ist, und daß sie ausgehen "von den Erkenntnis der marxistischen Analyse über die besondere Lage des Kleinbürgertums als Schicht zwischen Bourgeoisie und Proletariats". Dazu ist zu sagen, daß grundsätzlich Aussagen des Marxismus über das Kleinbürgertum trotz dieses Bekenntnisses revidiert werden.

Über das Kleinbürgertum - hier besonders über die Intelligenz - wird folgendes ausgesagt: "Daß sie nicht zum Proletariat gehört, ihre Interessen teilweise auch im Widerspruch zur Bourgeoisie stehen, kann sie nie als Schicht sich auf die Seite des Proletariats stellen, wohl aber können einzelne durch Analyse der Widersprüche zur Bourgeoisie sich zum richtigen Verständnis dieser Widersprüche und damit ihrer objektiven Klassenlage heraufarbeiten und so den schwankenden Standpunkt ihrer Schicht verlassen und sich auf den Klassenstandpunkt des Proletariats stellen." (S.1)

1. Es ist falsch, zu behaupten, daß die Intelligenz sich nie als Schicht auf die Seite des Proletariats stellen kann. Das wird sie sogar - spätestens nach der sozialistischen Revolution. (beiläufig: es ist natürlich Blödsinn, "nie" zu schreiben, wenn man drei Zeilen später vom "schwankenden Standpunkt" schreibt.)

Zum anderen ist es so, daß die schwankende Haltung des Kleinbürgertums sich nach Marx gerade darin ausdrückt, daß es auf der Seite der Bourgeoisie steht, solange die Bourgeoisie mächtig ist und zum Proletariat tendiert, wenn dies sich der Machtübernahme nähert.

Marx beschreibt diesen Auflösungsprozeß innerhalb der herrschenden Klasse (und dies gilt sicher in noch stärkerem Maße für den Verbündeten λ der Bourgeoisie - die Intelligenz), daß "wenn der Klassenkampf zur Entscheidung drängt... ein kleiner Teil der herrschenden Klasse sich von ihr lossagt und sich der revolutionär

Klasse anschließt, der Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt. Wie daher früher ein Teil des Adels zur Bourgeoisie, so geht jetzt ein Teil der Bourgeoisie zum Proletariat über,..." (Manifest)

2. Weiter wird dann gesagt, daß einzelne "durch Analyse der Widersprüche zur Bourgeoisie" sich zum Verständnis "ihrer objektiven Klassenlage heraufarbeiten" können.

Es ist völlig unverständlich, daß diese Leute "durch Analyse der Widersprüche zur Bourgeoisie" dahinkommen sollen. Man hätte sich doch das Manifest etwas genauer ansehen sollen, da schreibt Marx nämlich, daß es namentlich die Bourgeoisiedenken sind, "welche zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben." Die Erkenntnis der Widersprüche zur Bourgeoisie führt aber das Kleinbürgertum nach der bürgerlichen Revolution genau zum Kampf gegen die Bourgeoisie, der natürlich reaktionär ist. "Sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen". Hören wir weiter Marx:

"Sind sie revolutionär, so sind sie im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Übergang ins Proletariat, so verteidigen sie nicht ihre gegenwärtigen, sondern ihre zukünftigen Interessen, so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen." (Manifest)

Bei Marx heißt es, "sie verlassen ihren eigenen Standpunkt," bei den Psychologen heißt es, daß sie sich zu ihrer "objektiven Klassenlage" heraufarbeiten, was natürlich Unsinn ist, denn die "objektive Klassenlage" des Kleinbürgertum ist wohl kleinbürgerlich und wird durch die Analyse nicht proletarisch.

"Meine Herren Konfusionsräte", vielleicht meinen Sie sogar das richtige. Aber mit so einer begrifflichen und inhaltlichen Verwirrung, die allein in diesem kleinen Satz nachzuweisen ist, kann man selbstverständlich keinen klaren Standpunkt beziehen, geschweige denn einem wissenschaftlichen Anspruch gerecht werden. Genauso wirr wie die Begriffe sind also auch die theoretischen Ergebnisse.

(Zu den grundsätzlichen Fehlern siehe Abschnitt: Zur Analyse der Studentenbewegung).

Wenn in dem Papier der Psychologen von den "Erkenntnissen der marx'schen Analyse ausgegangen werden soll - was, wie

Unterschiede zwischen dem Kleinbürgertum, von dem Marx im Manifest spricht, und dem, das die Genossen Psychologen meinen, hinweisen.

Bei Marx ist das Kleinbürgertum ganz klar ökonomisch bestimmt. Sie alle besitzen Produktionsmittel - "die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer". (Manifest) Diese Klassen "verkommen und gehen unter mit der großen Industrie", sie sind Übergangsklassen, die aus der vorhergehenden Form der Gesellschaft hervorgegangen sind. Die Ideologie dieser Klasse entspringt im Wesentlichen aus dem Besitz von eigenen Produktionsmitteln und der Tendenz, von ihnen getrennt zu werden.

Diese Tendenz - von ihrer Schreibmaschine getrennt zu werden - besteht ~~für~~ mit Sicherheit für die Lehrer, für die Wirtschaftswissenschaftler, für die Juristen, für die Ingenieure nicht. Dieses "Kleinbürgertum" ist auch nicht ~~für~~ wie das Traditionelle eine untergehende Schicht, sondern diese Schichten sind ureigenstes Produkt der kapitalistischen Produktionsweise. Sie sind keine Überreste der alten Ordnung, sondern eine Notwendigkeit für die Existenz dieser Gesellschaft.

Die "Analytiker" bewegen sich auf diesem Niveau weiter. Zu diesem Torso einer "Analyse" des Kleinbürgertums im neuesten Papier kann man nur sagen, daß dort, wo die Aussagen nicht schlicht falsch oder völlig vereinfacht sind, wiederum mit äußerster Schludrigkeit vorgegangen worden ist und sich dieses Papier hiermit durchaus nicht von anderen ZP-Papieren absetzt. Diese Farce einer Analyse des Kleinbürgertums steht also nun für die Psychologen. Von dieser Basis forschen die "Analytiker" nun weiter. Die Ergebnisse - seltsame Konstrukte obskurer Widersprüche - dienen dann, wie wir schon wissen, zur Legitimation. Sie legitimieren den nächsten Schritt, sich weiter in die Arme des SALZ zu werfen, um da am Herzen des Proletariats endlich die kleinbürgerliche Privilegiensicherung zu ver-gessen.

Die Proklamation der "neuen Systematik" und der "neuen Methode" haben die ZP tatsächlich keinen Schritt weitergebracht. Die Kinderschuhe des Marxismus-Leninismus sind noch nicht einmal angezogen. Der Tag, an der die ZP sie verlassen könnte, scheint ferner denn je!

Wie der Opportunismus in der "Zelle Produktion" fortgesetzt wird.

Was bedeutet die Entscheidung, das SALZ als Ansatz der kommunistischen Partei anzuerkennen und unter dessen Anleitung die Massenorganisation an der Hochschule aufzubauen?

Es ist gezeigt worden, daß der Opportunismus in all seinen Erscheinungsformen permanent in der "Zelle Produktion" vorhanden war.

Weiterhin ist das "qualitativ Neue" in der "Zelle Produktion", die Überwindung der alten kleinbürgerlichen Politik qua marxistisch-dialektischer Analyse als Großsprecherei entlarvt worden. Die Analyse ist wie eine Seifenblase zerplatzt, das "qualitativ Neue" ist etwas in der "Zelle Produktion" wohl bekanntes, der alte Eklektizismus in der Theorie!

Wenn trotzdem die "neue Politik" der "Zelle Produktion", die sich in den Konsequenzen aus der "Analyse" abzeichnet, beleuchtet wird, dann nur, um deutlich zu machen, daß die "Analyse" niemals zu etwas anderem diente, als den schon beschlossenen politischen Rückschritt zum SALZ zu legitimieren.

Die "neue Politik" der "Zelle Produktion" wird zum einen aus der eigenen Geschichte, zum anderen aus der Entwicklung des SALZ hergeleitet, das nach Meinung der "Analytiker" nun die materiellen Voraussetzungen hat, um in allen gesellschaftlichen Bereichen revolutionäre Politik zu machen. (Darauf werden wir später noch einmal zurückkommen) Allein die Geschichte der Hamburger Studentenbewegung reicht also nach Meinung unserer "Analytiker" aus, um auf der Grundlage einer marxistisch-dialektischen "Analyse" (eben dieser Geschichte der Hamburger Studentenbewegung) eine revolutionäre Strategie zu bestimmen. Hätten sich alle Theoretiker des Marxismus-Leninismus so genügend wie unsere "Analytiker" gezeigt, die Geschichte des Marxismus-Leninismus wäre wohl ein traurig Kapitel im großen Buch vom gesellschaftlichen Fortschritt,

"Der Marxismus gab uns den Leitfaden, der in diesem scheinbaren Labyrinth und Chaos (der Widersprüche in der

Gesellschaft, Anm. d. Verf.) eine Gesetzmäßigkeit zu entdecken erlaubt: Die Theorie vom Klassenkampf. Nur die Untersuchung der Gesamtheit der Bestrebungen aller Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft oder Gruppe von Gesellschaften kann zur wissenschaftlichen Bestimmung des Resultats dieser Bestrebungen führen." (Lenin) Die Gesamtheit der Bestrebungen, das bedeutet für unsere "Analytiker" die Geschichte der "Zelle Produktion" und des SALZ. Sollte Lenin etwa zuviel gewollt und sich eine Menge unnötiger Arbeit gemacht haben, als er "die Gesamtheit der Bestrebungen aller Mitglieder einer Gesellschaft" untersuchte, oder setzen sich unsere "Analytiker" über diesen Grundsatz marxistischer Theorie hinweg und versuchen ihn durch eigene bornierte Vorstellungen zu ersetzen?

Sehen wir uns an, wie Lenin die Gesamtheit der Bestrebungen im Imperialismus analysiert und welche Konsequenzen er daraus gezogen hat.

Die Leninsche Theorie der proletarischen Revolution im Imperialismus geht von drei Grundsätzen aus:

1. Durch den unverhüllt faulen und parasitären Charakter des Monopolkapitals, die Allmacht der Finanzoligarchie, wird das Joch des kapitalistischen Trusts und Syndikate immer fühlbarer und die revolutionäre Krise in den kapitalistischen Ländern verschärft sich.
2. Im Zuge der Monopolisierung geraten immer mehr Länder durch Kapitalexport in koloniale Abhängigkeit der wenigen "fortschrittlichen Länder. Die Spaltung der Welt in zwei Lager, die wenigen kapitalistischen Länder auf der einen Seite, die große Mehrheit der kolonial ausgebeuteten Länder auf der anderen Seite, verschärft die revolutionäre Krise in den Kolonialländern, die gezwungen sind, für die Befreiung vom imperialistischen Joch den Kampf aufzunehmen.
3. Durch die Ungleichzeitigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder, ~~zu~~ die zu einem Kampf um die Neuverteilung der Welt zwischen jenen Ländern führt, werden Kriege unvermeidlich. Ebenso ist die einheitliche antiimperialistische Front von den revolutionären ~~Bewegungen~~ Bewegungen in den kapitalistischen Ländern bis zu den kolonialen Revolutionen im Osten eine unausweichliche historische Notwendigkeit.

lution erweitert.

Die Analyse der Voraussetzungen der proletarischen Revolution muß vom Standpunkt des ökonomischen Entwicklungsstandes der Weltwirtschaft angegangen werden, denn die nationalen Wirtschaften entwickeln sich nicht mehr selbstständig sondern als einheitliche Kette im imperialistischen oder sozialistischen Weltsystem.

Die objektiven Bedingungen für die proletarische Revolution müssen im gesamten System der imperialistischen Weltwirtschaft vorhanden sein.

Die nationale Front des nationalen Proletariats, das gegen das nationale Kapital kämpfte, ist zum Bestandteil der internationalen antiimperialistischen Front geworden, die gegen den weltweiten Imperialismus kämpft.

Die proletarische Revolution wird vor allem das Ergebnis der Entwicklung der Widersprüche im Weltsystem des Imperialismus sein, sie wird also nicht national beschränkt sondern von weltweitem Maßstab sein.

Das ist, kurz zusammengefaßt, das Ergebnis der Leninschen Analyse des Imperialismus. Das waren für Lenin die Voraussetzungen für die Bestimmung der richtigen Strategie und Taktik für den internationalen Kampf gegen den Imperialismus, aus dem sich Strategie und Taktik der nationalen kommunistischen Parteien ableiteten.

Diese Analyse hat heute prinzipiell dieselbe Gültigkeit wie vor 50 Jahren, denn der Weltweite Imperialismus hat sich wohl in seinen Erscheinungsformen, nicht aber in seinem Wesen geändert. Geändert haben sich jedoch die Voraussetzungen für die proletarische Weltrevolution, als deren Hauptstütze das sozialistische Weltsystem im Kampf gegen den Imperialismus immer größere Triumphe feiert.

All das aber scheint die "Analytiker" bei der Bestimmung einer neuen, "proletarischen" Politik nicht zu interessieren. Da wird die eigene Geschichte aufgearbeitet, die eigene Praxis untersucht, dazu der Einfluß, den das SALZ in unserer Politik hatte, und daraus wird die neue, "revolutionäre" Strategie entwickelt. Nicht der weltweite Kampf um historischen Fortschritt, der Kampf des sozialistischen Weltsystems und der mit ihm verbündeten kommu-

nistischen und Arbeiterparteien gegen den Imperialismus interessiert bei der "wissenschaftlichen" Erarbeitung der revolutionären Strategie, sondern die eigene bornierte Praxis und die vergeblichen Mühen des SALZ, in einigen Hamburger Betrieben "Kader" zu verankern. Nicht die Theorie des Marxismus-Leninismus, die mannigfachen, unendlich lehrreichen Erfahrungen der Geschichte der kommunistischen Arbeiterbewegung, sind die Voraussetzungen zur Bestimmung der neuen Politik, sondern die aus der eigenen Praxis entwickelte Theorie, die salbungsvoll mit dem Adjektiv marxistisch-leninistisch angereichert wird.

Das ist also die "neue Qualität", der Versuch, das einzige Prinzip des Opportunismus, das "Prinzip Wetterfahne" zum ersten und Grundprinzip des Marxismus-Leninismus zu machen; die bisherige Handwerkerlei fortbestehen zu lassen und sie als "ML-Politik" an der Hochschule zu deklarieren; den bisherigen Eklektizismus in der Theorie weiterzubetreiben und daraus die "revolutionäre Strategie" für den Kampf an der Hochschule herzuleiten!!!

" Nicht jeder vorwitzige Haufen aber ist eine Organisation, mag er noch so einen schönklingenden Namen haben." (ZAK des 1)

" Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben." (Lenin)

Was aber ist das SALZ?

Die Zelle Produktion verkündete in ihrer ersten, recht knappen kürzlich intern veröffentlichten "Einschätzung" des SALZ, "daß das SALZ die richtige Methode anwendet und daher jetzt in der Lage ist, aufgrund seiner ideologischen und organisatorischen Qualität den Führungsanspruch auf allen gesellschaftlichen Gebieten wahrzunehmen. Auf dieser Grundlage soll die "revolutionäre Front" Von-Melle-Park - Hochallee erstehen - als "antiimperialistisches Bündnis" gegen das sozialistische Weltssystem und der ihm angehörenden 75 kommunistischen und Arbeiterparteien. Fernerhin würden die "auftretenden konzeptionellen Fehler durch Kritik und Selbstkritik beseitigt werden. Ausdruck der Anwendung ist der äußerlich verbindliche Arbeitsstil der SALZ'-Genossen

Uns scheint, daß die "konzeptionellen Fehler" im SALZ schon im Ansatz aufgetreten sind, daß zu ihrer Beseitigung fundierte wissenschaftliche Analysen aller Bewegungsgesetze der Gesellschaft zugrunde gelegt werden müssen. Kritik und Selbstkritik ist ein ideologisch-politisches Mittel zur Lösung nicht-antagonistischer Widersprüche, sie haben die Aufgabe, eine wissenschaftlich begründete Linie durchzusetzen, und nicht, eine politische Strategie auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Diese Analysen gibt es im SALZ ebensowenig wie in der gesamten "nicht-revisionistischen" Linken. Strategie und Politik werden konsequent nur aufgrund "grober Einschätzungen", "grober Analysen", oder sogar "Einschätzungen" der Lage bestimmt. Dieselbe ML-Methode wendet auch die ZP auf allen Ebenen an. In SALZ - Hochstape Deutsch heißt das: " Unsere Praxis ist geplant, systematisch, wir setzen Stein auf Stein " (- bis der tönerne Koloss von selbst zusammenfällt).

Da aber für das SALZ gilt: "Informationen, mit denen ich nicht arbeiten (im Moment) kann, können mir nicht weiterhelfen, verwirren mich bestenfalls oder belasten mich" (Erklärung des ZAK zur "Einheit-Kritik-Einheit" Nr.1), ist nicht anzunehmen, daß das SALZ seine Politik grundsätzlich, d.h. seine Aufgaben vom Startpunkt des internationalen Klassenkampfes klären wird. Die Konsequenz ist, daß also das SALZ seine Fehler auch in Zukunft nicht

permanent aus der eigenen Praxis und dem eigenen Organisationsstand erklären wird. "In der Etappe nach der Parteigründung (werden) die Kriterien der theoretischen Arbeit an der Notwendigkeit der Praxis entwickelt"(ZAK an Debus).

L

1. Strategie

Der Streit zwischen KPdSU und KPCh um die Generallinie der kommunistischen und Arbeiterparteien (für das SALZ ist er bereits unter der Hand für Mao entschieden), die konkrete Bedeutung des Kampfes gegen den Imperialismus und die Konsequenzen für den nationalen und internationalen Klassenkampf, finden sich nirgendwo in den Veröffentlichungen des SALZ berücksichtigt. Für das SALZ sind nicht diese entscheidenden Fragen die Grundlage, auf der die Aufgaben einer marxistisch-leninistischen Politik zu bestimmen sind, sondern der erste Schritt des SALZ ist der Parteaufbau nach leninschem Prinzip.

Wozu jedoch die Übernahme der Peking-Rundschau - Angriffe auf die weltweite Front gegen den Imperialismus führt, soll folgendes verdeutlichen:

"Wir fordern: Ausländische Truppen raus aus ganz Deutschland!...Wir fordern auch den Abzug der sowjetischen Sozialimperialisten aus der deutschen demokratischen Republik. Sie sind Sozialisten in Worten und Imperialisten in Taten...Inzwischen haben aber sowohl die UdSSR als auch die DDR ihre Farbe gewechselt (sic!!) Die Cruschtschow und Breschnew und Konsorten haben den Marxismus-Leninismus ~~xxxxxxx~~ ^{in den Dreck} getreten. Sie haben die revolutionären Bewegungen in aller Welt verraten und taktieren mit dem US-Imperialismus. Sie führen seit langem eine Hetzkampagne gegen die Volksrepublik China, den Freund aller unterdrückten Völker, und veranstalten sogar bewaffnete Grenzprovokationen gegen sie. Sie haben die osteuropäischen Volksrepubliken und Gebiete der nationalen Minderheiten in der UdSSR ihrerseits in Kolonien verwandelt; sie glauben dort jederzeit einmarschieren zu dürfen - wie 1968 in der Tschechoslowakei. Die Bevölkerung der DDR ist mit der Herrschaft der sowjetischen Sozialimperialisten und deren Handlangern, der Ulbricht-Clique, nicht einverstanden - was aber keineswegs bedeutet, daß sie lieber von den US-Imperialisten und den westdeutschen Kapitalisten ausgebeutet werden will. Die Bevölkerung der DDR und der BRD hat ein gemeinsame

Bedürfnis: Alle inländischen und ausländischen Reaktionäre und Ausbeuter zu vertreiben und einen einheitlichen, demokratischen und sozialistischen Staat aufzubauen. Deshalb ist unsere gemeinsame Forderung: Nieder mit dem US-Imperialismus! Und Nieder mit dem Sowjetrevisionismus!" (Roter Pfeil, ML-Tübingen, Nr. 7/70)

" Unser Ziel ist die Freiheit. Ich zögere nicht, zu sagen, daß es eine deutsche Mitverantwortung für Osteuropa gibt. Niemand soll glauben, daß sich die deutsche Freiheit ohne grundlegende Änderungen der Verhältnisse in Osteuropa wiederherstellen ließe. Die Wiederherstellung der deutschen Freiheit ist also aus Gründen der Realität nur denkbar im Rahmen und im Vollzug größerer europäischer, ja über Europa hinausgehender Veränderungen." (Baron von und zu Guttenberg, CSU)

"Wir haben das falsche Schwein geschlachtet!" rief Churchill nach Kriegsende aus; und die ML-Grüppchen der deutschen Bundesrepublik wollen das Ihre tun, um jetzt noch das "richtige Schwein zu schlachten - die UdSSR.

Lenin: " Die ideologische und politische Verwandtschaft, Verbindung, ja Identität des Opportunismus und des Sozialnationalismus unterliegt keinem Zweifel." (W.21,143)

Jeder weitere Kommentar erübrigt sich.

Aber schauen wir uns noch einmal an, wie es nun wirklich mit dem (von Cruschtschow begründeten) "Sozialimperialismus" der UdSSR aussieht. Ist es etwa richtig, den sozialistischen Bruderländern die militärische Unterstützung zu verweigern, um damit dem deutschen Imperialismus den Weg für die Knechtung (Osteuropas und) der DDR zu ebnen?

Cruschtschow sagte 1957 in einem Fernsehinterview: " Warum sollt die USA und die anderen Länder nicht ihre Truppen aus Westdeutschland und aus den westlichen Ländern abziehen...-und wir die unseren aus Ostdeutschland, aus Polen, Ungarn und Rumänien."

Und weiter auf die Frage, wie lange sich das Kadar-Regime in Ungarn ohne sowjetische Truppen und Panzer halten würde: " Laßt uns die Probe machen, führen Sie Ihre Truppen aus Deutschland und Frankreich, und wir werden sie aus Deutschland, Polen und Ungarn abziehen."

Doch zurück zum SALZ.

In der Rede " Über das Problem der Massenlinie" (Elementarschulung 1,20-24), in der die SALZ- Strategie des proletarischen Klassenkampfes skizziert wird, ist kein Hinweis auf die Besonderheiten des Klassenkampfes im Imperialismus enthalten. Die

Erkenntnis Lenins, daß der Monopolkapitalismus den "Übergang von der (Konkurrenz-) kapitalistischen zur einer höheren ökonomischen Gesellschaftsform" bedeutet, hat im SALZ offensichtlich keine Beachtung gefunden. Weshalb nicht, soll in unserer Analyse der politischen Zielbestimmung des SALZ deutlich gemacht werden.

Lenin erkannte, daß gerade in den ökonomisch hochentwickelten Ländern der Beginn einer sozialistischen Umwälzung außerordentlich schwierig ist. Er betonte, daß für die Arbeiterbewegung und die kommunistischen Parteien in Westeuropa das Aufspüren jener Übergänge entscheidend sein werde, durch die die arbeitenden Massen an den Kampf für den Sozialismus herangeführt werden können. (vgl: Lenin Werke, 21,415; 22,522x3 23,69f; 31,79,86)

Wie schlägt sich diese leninsche Position in der "ansatzweisen" SALZ- Praxis nieder?

Die " Massen " sind für das SALZ in der derzeitigen Phase " in erster Linie der aufgeweckte, politisierbare Teil der Arbeiterklasse" (ES 1,23). Seit wann sind die Massen eine Minderheit?? In offenem Widerspruch gerät diese Position mit dem Anspruch, " die kommunistische Organisation eine Politik festlegen (muß), welche nicht nur die Gesamtinteressen der Arbeiterklasse und ihre Verbündeten berücksichtigt und vertritt, sondern auch deren unmittelbare, gegenwärtige Interessen wahrnimmt." (ES 1,23)

Konkret gewendet auf die (noch fragmentarische) Praxisbestimmung der Praxis heißt das im SALZ:

Kampagnen für bessere Schulen und Ausbildung sind abzulehnen. Begründung: " Die Veränderung dieses Zustands kann jedoch offensichtlich durch Selbsthilfe nicht erreicht werden; sie muß also von den Behörden usw. gefordert werden. Diese Forderungen würden erfolglos bleiben ... "Erfolg" würde dagegen nur sein: die Mobilisierten erkennen, daß das System' die Ursache ist. Da sie jedoch nicht im Produktionsprozeß stehen, haben sie wenig Möglichkeit, den Kampf an der Wurzel aufzunehmen. Die Kampagne schläft nach den ersten Erfolgen wieder ein. Ein Aufbrechen der Widersprüche unter den Kapitalisten ist nicht erreicht... Die Herrschenden nehmen ihre Interessen nicht unmittelbar selbst wahr. Solche Aktion ist für uns Sinnlos." (EKE 1,6)

Mietkampagnen sind dagegen zu befürworten, weil sie zu "praktischen radikalen Selbstorganisationsmöglichkeiten (führen), anhand derer sich die zukünftigen Kader ausbilden können, und wo das praktische Organisationsbewußtsein der Massen heranwächst" weil sie zu "Widersprüchen zwischen den Kapitalisten selbst" fü

ren."(Ebenda) Während also für die DKP Massenaktionen "Selbstzweck"(SALZ!) sind, dienen sie dem SALZ zur Kaderrekrutierung und "Kampf an der Wurzel". Das ist Ökonomismus, wie er im Buche (bei Lenin) steht. Das ist eine "Konfliktstrategie," wie sie in ihrer Grundkonzeption in der linksradikalen Studentenbewegung konzipiert wurde. Das Ziel ist, die Massen in der "Kommunistischen Partei" zu organisieren und zum Sturmangriff "gegen das Kapital" zu führen. Hier schlägt sich ein revolutionärer Romantizismus nieder, wie er unlängst an der ehemaligen Studentenbewegung kritisiert wurde. Die SALZ - Strategie steht sowohl in Widerspruch zu ihren eigenen verbalen Ansprüchen als auch zur Leninschen Forderung, den Kampf auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu führen, nicht nur an der ökonomischen Basis.

Es soll denn auch nicht wundern, daß das SALZ beispielsweise ~~mürn~~ Mitbestimmungs-oder Gewerkschaftsfrage nicht in der Lage ist, eigene Vorstellungen zu entwickeln, sich vielmehr auf das Terrain revolutionaristischen Geschwätzes ~~xx~~ und der Phrasendrescherei zurückzuziehen: " Mehr Demokratie am Arbeitsplatz hat absolut nichts zu tun mit Mitbestimmung, die den Kampf abbremst, statt ihn voranzutreiben. Der Kampf um mehr Demokratie wäre im Gegenteil ein mögliches Gegenprogramm zum Mitbestimmungsschwindel... (Weiter dazu S Sch 1, 16) -

2. Bündnisfrage

Gemäß der SALZ-Konzeption, sich (vorläufig) auf den bewußtesten Teil der Arbeiterklasse zu stürzen, erscheint auch die Bündnisfrage in einer völlig verkürzten Perspektive.

Das SALZ will "nicht-proletarische Berufstätige so organisieren daß sie sich für die Interessen des Proletariats einsetzen"(EKE 1,4 (Will man an den Altruismus der Kleinbürger appellieren?)

Da es dem SALZ um die Inszenierung von "Widersprüchen zwischen den Kapitalisten" geht, muß ihm verborgen bleiben, daß die derzeitige Hauptaufgabe politischer Agitation darin besteht, unter der Führung der Kommunistischen Partei b r e i t e s t e n Volksschichten den Widerspruch zwischen einer Handvoll von Monopolisten und ihren e i g e n e n Interessen bewußt zu machen. Man kann die Widersprüche im Volke, die selbstverständlich auch in einem gemeinsamen antiimperialistischen, antimonopolistischen und demokratischen Kampf bestehen bleiben, nicht mittels einer "ML-Organisationsform" lösen. Aber dieser Kampf ist geeignet, breiten Volksmassen den Sozialismus als einzige Alternative zum Imperialismus und Kapitalismus ^{auf} ~~xx~~ seiner monopolistischen Stufe aufzuzeigen.

Die Bündnisfrage richtig beantworten, heißt nicht, ideologisch besonders fortgeschrittene Kleinbürger im SALZ zu organisieren, sondern den Kampf gegen den Imperialismus jetzt und heute auf breiter Ebene zu führen!

Es ist klar, daß eine endgültige politische Beurteilung des SALZ nicht allein aus den bis jetzt bruchstückhaften Veröffentlichungen gegeben werden kann, sondern erst aus ihrer praktischen Tätigkeit im Proletariat, die ja bis heute noch auf sich warten läßt. (Die Konsequenzen sind aber jetzt schon abzusehen).

3. Form, Inhalt und Methode der Auseinandersetzung mit "Abweichlern"

Ein Nebenaspekt zur Beurteilung des SALZ ist die Auseinandersetzung mit den "Revisionisten", deren "richtige Methode" die "Entwicklung einer eigenen Praxis und die Fortentwicklung der Theorie aufgrund dieser Praxis" ist. (BG/Psych, 27.8.70) (1970)

Weil die Revisionismuskritik angeblich theoretisch nicht zu leisten ist, bleibt für das SALZ momentan mangels eigener Praxis nur die Ebene der Diffamierung.

Hier ein Teil der "ausführlichen Kritik am modernen Revisionismus der DKP" (s. ZAK an Döbus)

" Die Revisionisten verstehen das "innerhalb der Gewerkschaft arbeiten" in zweifachem Sinne: 1) die 'konstruktive Mitarbeit', d.h. die Mitglieder der KPD/DKP werden angewiesen, sich vorbehaltlos der Gewerkschaftsbürokratie zur Verfügung zu stellen und für diese die Drecksarbeit zu erledigen, 2) Das 'Radfahren' (nach oben buckeln, nach unten treten), d.h., sich durch Fügsamkeit in der bürokratischen Hierarchie nach oben zu dienern und ein Pöstchen zu ergattern.

Dies aber nicht etwa, um die Massen besser aufklären zu können (was ein gewisses Taktieren rechtfertigen könnte), sondern letzten Endes als Selbstzweck. Hat so ein Revisionist erst mal so einen Posten, dann klebt er auch daran... (S Sch 1, Zur Gewerkschaftsfrage)

Wird so im SALZ ideologische und politische Pygmäenzucht betrieben? Da das SALZ neben der DKP keine Existenzberechtigung hat, wird Politik mit demagogischen Suggestivformeln betrieben, die Emotionen wecken und bestehende Ressentiments verhärten sollen. Die materielle Grundlage dieser Vorwürfe wird nirgends nachgewiesen. Tatsache ist, daß DKP-Genossen (wegen ihrer "Radfahrerei" (??) reihenweise aus den Gewerkschaften ausgeschlossen, bzw, erst gar nicht in den DGB aufgenommen werden.

Man sieht: Auch hier wendet das SALZ die "richtige Methode" an - "die dialektisch-materialistische" und die "historisch-materialistische". Hier materialisiert sich die allgemeine Phrase zur kon-

kreten Phrase. Hier werden die "zwei Ebenen" (die abstrakte und die konkrete), sichtbar, die da permanent beschworen werden und die man um Himmels Willen nicht vertauschen dürfe. Hier offenbart sich die Dialektik von Schlamperei und politischer Linie. So sieht also die "Theorie als Hauptseite im Theorie- Praxis Verhältnis" aus (ZAK). So also wird der Marxismus-Leninismus konkret, undogmatisch und schöpferisch auf die heutige Situation angewandt, bzw auf den Hund gebracht!

Wir sind nicht bereit, mit dem SALZ dem Rad der Weltgeschichte weiterhin permanent in die Speichen zu fallen.

Die richtige Strategie des internationalen Kampfes gegen den Imperialismus.

"In das letzte Drittel unseres Jahrhunderts ist die Menschheit in einer Situation eingetreten, in der sich die ~~KKK-scheidende~~ geschichtliche Auseinandersetzung zwischen den Kräften des Fortschritts und Der Reaktion, zwischen Sozialismus und Imperialismus zuspitzt. Schauplatz dieser Auseinandersetzung ist die ganze Welt, sind die wichtigsten Bereiche des gesellschaftlichen Lebens: Die Wirtschaft, die Politik, die Ideologie und die Kultur." (Entwurf der Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien, Moskau Juni 1969)

Die internationale revolutionäre Bewegung hat in den letzten Jahren dem Imperialismus immer weitere Erfolge abgerungen. Immer deutlicher zeigt sich, daß der Imperialismus im Kampf um historischen Fortschritt, um Frieden, nationale Unabhängigkeit, sozialen Fortschritt, Demokratie und Sozialismus immer größere Teile seiner Existenzbedingungen verliert und somit das Wort Lenins: "Der Imperialismus ist der Vorabend der sozialen Révolution des Proletariats." sich als unbezweifelbar richtig erwiesen hat.

Zwar ist der Imperialismus auch weiterhin bemüht, seine Einflußsphären zu vergrößern, zwar sind weiterhin einige seiner Bemühungen, die herrschende Umstände zu restaurieren erfolgreich, doch im weltumfassenden Maßstab schreitet die Front gegen den Imperialismus, die Front der sozialen Revolution des Proletariats von Sieg zu Sieg.

Im Kampf gegen den weltweiten Imperialismus ist das sozialistische Weltsystem die entscheidende Kraft. Durch den Sieg der Großen sozialistischen Oktoberrevolution, den Aufbau des Sozialismus in der UdSSR, die Zerschlagung des deutschen Faschismus und des japanischen Militarismus, durch den Sieg der Revolution in China, in einer Reihe von Ländern Asiens und Europas, schließlich durch den Sieg der Revolution in Kuba und des Aufbaus des Sozialismus in einem Staate in Amerika, nahm der Einfluß des Sozialismus beständig zu und die Voraussetzungen für die Beschleunigung des historischen Fortschritts sind geschaffen worden.

"Der Sozialismus hat der Menschheit die Perspektive der

Die hervorragende Bedeutung für den antiimperialistischen Kampf erhält das sozialistische Weltsystem durch seine wachsende wirtschaftliche Macht, die die Wirtschaft des Imperialismus schon jetzt in vielen Dingen übertroffen hat. Das wirtschaftliche Wachstum der sozialistischen Staaten übertrifft das der imperialistischen Staaten bei weitem (vergleiche dazu DDR Autorenkollektiv: Spätkapitalismus ohne Perspektive), so daß die materiellen Voraussetzungen für den Sieg im Kampf zwischen Imperialismus und Sozialismus eindeutig auf Seiten des sozialistischen Weltsystems bestehen. Durch seine umfassende wirtschaftliche, militärische und politische Unterstützung der Befreiungsbewegungen in der ganzen Welt hat das sozialistische Weltsystem bewiesen (und besonders die UdSSR), daß es die führende Kraft an allen Fronten des antiimperialistischen Kampfes darstellt und seiner historischen Aufgabe vollende gerecht wird. Die Existenz des sozialistischen Weltsystems bedeutet zudem eine große moralische Stütze aller kommunistischen und Befreiungsbewegungen, führt er ihnen doch den gesellschaftlichen Fortschritt, der durch den Imperialismus gefesselt wird, den Aufschwung der Produktivkräfte, die Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie, den politischen und kulturellen Fortschritt täglich durch großartigere Leistungen auf allen gesellschaftlichen Bereichen lebensnah vor Augen.

Daher ist "die Verteidigung des Sozialismus die internationale Pflicht der Kommunisten." (Entwurf der Beratung)

Weiterhin ist "die Arbeiterklasse in den Hochburgen des Kapitalismus die Haupttriebkraft des revolutionären Kampfes, der antiimperialistischen demokratischen Bewegung." (Entwurf der Beratung)

"Die kommunistischen und Arbeiterparteien stellen - im Gegensatz zu rechten und "linken" Opportunisten - den Kampf für die Durchsetzung tiefgreifender wirtschaftlicher und sozialer Forderungen, für die fortschrittliche Demokratie dem Kampf für den Sozialismus nicht entgegen, sondern betrachten ihn als Bestandteil des Kampfes um den Sozialismus (Entwurf der Beratung) Für diesen Kampf um Demokratie in allen gesellschaftlichen Bereichen bedarf es der einheitlichen ~~Aktionen~~ antiimperialistischen und antimonopolistischen Aktionen, die der Macht der Monopole durchkreuzen

und somit den Boden ebnen für die grundlegende Umgestaltung der Gesellschaft in der sozialen Revolution. Für diese Aktionen müssen Bündnisse mit allen antimonopolistischen und antiimperialistischen Kräften, mit allen demokratischen Kräften geschaffen werden. Die Hauptkraft dieser demokratischen Bündnisse ist die Arbeiterklasse unter Führung der Kommunisten. "Die Kommunisten, die alle Möglichkeiten parlamentarischer Tätigkeit ausnutzen, daß die Entfaltung der Massenbewegung der Arbeiterklasse und aller Werktätigen das Entscheidende im Kampf für Demokratie und Sozialismus ist." (Entwurf der Beratung)

Schließlich hat ~~der~~ Zusammenbruch des Kolonialsystems den Imperialismus entscheidend geschwächt. Die antiimperialistische Bewegung der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ist in den letzten Jahren weiter gewachsen. Durch die revolutionären Bedingungen in unserer Zeit sind spezifische Formen der fortschrittlichen gesellschaftlichen Entwicklung für die Völker entstanden, die das Joch kolonialer Unterdrückung abgeschüttelt haben. Einige junge Staaten haben den nichtkapitalistischen Weg eingeschlagen, der es ermöglicht, die wirtschaftliche Rückständigkeit zu überwinden und die Bedingungen für den Übergang zu einer sozialistischen Entwicklung zu schaffen. Diese Völker, die diese Bedingungen besonders der materiellen und politischen Unterstützung von Seiten des sozialistischen Weltsystems verdanken, werden damit zu dessen festen Bestandteil und zu einer unbesiegbaren Frontstellung des antiimperialistischen Kampfes.

Aus dieser Analyse der Bedingungen des antiimperialistischen Kampfes leitet sich die Strategie dafür ab. Es gilt, auch weiterhin den heldenhaften Kampf des vietnamesischen ~~Kampfes~~ zu unterstützen.

Der Kampf um den Frieden in der ganzen Welt, die Eindämmung der imperialistischen Kriegsgefahr ist die wichtige Voraussetzung für den Kampf um gesellschaftlichen Fortschritt. "Durch die vereinten Bemühungen der sozialistischen Länder der internationalen Arbeiterklasse, der internationalen Befreiungsbewegung, aller friedliebenden Staaten ... kann ein Weltkrieg (ein Kernwaffenkrieg, der die Völker mit der Massenvernichtung bedroht. Anm. d. Verf.) verhindert werden."

Das bedeutet weiter, daß die Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung zur friedlichen Koexistenz gezwungen werden. Der Politik der friedlichen Koexistenz ~~entspricht~~ widerspricht nicht das Recht der unterdrückten Völker, die Mittel im Kampf für ihre Befreiung anzuwenden, die ihnen notwendig erscheinen, Sie bedeutet weiterhin nicht die Unterstützung reaktionärer Regimes, wie das Recht jedes Landes, Imperialistische Übergriffe abzuwehren oder diesen gerechten Kampf zu unterstützen, davon nicht berührt wird. Eine weitere wichtige Aufgabe des antiimperialistischen Kampfes ist es, die Verbreitung von Kernwaffen zu verhindern.

Allen Völkern, die den Anschlägen des Imperialismus ausgesetzt sind, muß beständig aktive Solidarität erwiesen werden. Die nationalen Befreiungsbewegungen müssen unterstützt und alle Versuche des Imperialismus, lokale Kriege zu entfesseln müssen bekämpft werden.

Der Neofaschismus und alle faschistische Gefahr muß schonungslos bekämpft werden.

Der Imperialismus ist bestrebt, alle grundlegenden Freiheiten der Menschen zu unterdrücken. Der Versuch, die in beharrlichen Klassenkämpfen errungenen demokratischen Rechte und Freiheiten muß eine entschiedene Abfuhr erteilt, der Kampf um die Demokratisierung aller gesellschaftlichen Bereiche muß beharrlich geführt werden.

Aus diesen Bedingungen des antiimperialistischen Kampfes ergibt sich die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller kommunistischen und Arbeiterparteien. "Die neuen Kampfbedingungen in den kapitalistischen Ländern, der Zustrom neuer Millionenmassen zur Arbeiterklasse sowie das breiteste Bündnis mit nichtproletarischen Klassen und Schichten erfordert um so mehr die innere Festigkeit der kommunistischen Parteien, verstärkte Propagierung der marxistisch-leninistischen Ideologie, entschiedenen Kampf gegen rechten Opportunismus und linkes Abenteuerertum sowie Gewährleistung der notwendigen politischen und sozialen Zusammensetzungen der Führungen." (W. Ulbricht: Rede auf der internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien, Moskau Juni 1969)

Welche Konsequenzen ergeben sich für die "Zelle Produktion"?

Im vorbergehenden ist gezeigt worden, daß die "Zelle Produktion" keineswegs vor nicht zu bewältigenden theoretischen Aufgaben steht, daß die Strategie des Kampfes gegen den Imperialismus und für den entgeltigen Sieg der sozialen Revolution des Proletariats längst existiert.

Lenin sagt, daß, den Kampf gegen den Imperialismus zu führen, bedeutet, "ein Höchstmaß dessen" zu tun, "was in einem Lande für die Entwicklung, Unterstützung und Entfaltung der Revolution in allen Ländern durchführbar ist."

Wir haben, um genau zu untersuchen, welche Partei (oderz um Parteiensatz) dieser Anforderung gerecht wird, welche Gruppen hingegen dem weltweiten Kampf gegen den Imperialismus objektiv schaden. Dazu fordern wir:

1. Sofortige Zusammen- Beendigung der Zusammenarbeit mit dem sektiererischen und linksradikalistischen SAIZ
2. Sofortige Wiederaufnahme der Schulung des Marxismus-Leninismus und der Revisionismusauffrage.
3. Ausschluß der Leute, die weiterhin auf dem ideologischen Boden der "neuen Methode und Systematik" stehen.

Erst wenn dieser Arbeitszusammenhang wieder hergestellt, das Studium des Marxismus-Leninismus konsequent weitergetrieben wird, werden die Voraussetzungen geschaffen sein, politische Entscheidungen zu treffen, die entgeltig den Opportunismus und die Handwerkelei beseitigen werden.